

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaaltete Beilagen oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 232.

Montag, den 4. Oktober 1915.

22. Jahrg.

## Die Sozialdemokratie im Kampfe gegen die Teuerung.

Die beiden letzten Verordnungen des Bundesrats zur Bekämpfung der Teuerung befriedigen nicht und haben viele Erwartungen schwer getäuscht.

Was wurde als notwendig erhofft?

Eine allgemeine Regelung der Lebensmittelversorgung. Für viele Lebensmittel, wie Fleisch, Obst, Butter, Käse, Milch usw., lassen sich wegen der großen örtlichen Unterschiede nur lokale Höchstpreise festsetzen unter Benutzung von Marktpreisen, die für das Reich oder größere, in sich fast geschlossene Wirtschaftsgebiete aufgestellt werden. Bedingung ist aber eine allgemeine obligatorische Verschreibung von Höchstpreisen an allen größeren Marktorten. Sonst bontottieren Händler und Erzeuger Orte mit Höchstpreisen und suchen sich den günstigsten Markt aus. Erfolgsbedingung ist also, daß alle Städte mit mehr als 5000 Einwohnern Höchstpreise festsetzen müssen. Preisprüfungsstellen haben diese Aufgaben der Preisreglementierung vorzubereiten, durch Wucherparagrafen jeden Versuch zur Ausbeutung der Kriegskonjunktur und jede Umgehung der Höchstpreise mit empfindlicher Strafe zu bedrohen.

Das sollte sein! Was ist?

Preisprüfungsstellen müssen nach der einen Verordnung von Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern errichtet werden, der Warenwucher ist nach der anderen unter die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte gestellt. Aber das wichtigste fehlt: die Verpflichtung der Städte, in die Anarchie der freien Konkurrenz einzugreifen. Versehen wurde nur die Befugnis. Die interessierten Berehrer des freien Spiels der Kräfte werden sich mit Recht darauf berufen, daß isolierte Festsetzung von Höchstpreisen erfahrungsgemäß nur den Markt stört und die wesentliche Bürgschaft des Erfolgs fehlt: Allgemeinheit des Eingriffs in Handel und Wandel.

Ohne diese fundamentale Bedingung bedeutet die Verordnung nichts als die Anerkennung eines Prinzips, dessen praktische Anwendung aber so gut wie nicht gesichert ist. Die Verordnung ist bestimmt, nach außen zu wirken; ihr innerer Gehalt ist minimal.

Werden die Eingriffe ins Wirtschaftsleben den Gemeinden nicht zur Pflicht gemacht, so sind auch die Preisprüfungsstellen für die Bekämpfung der Teuerung nicht ausreichend, denn niemand wird die Ergebnisse ihrer Arbeit praktisch verwenden wollen oder können, und unter diesem Gefühl wird wieder ihre Arbeit stehen.

Die strengen Strafen gegen den Wucher können im besten Falle abschrecken, aber nicht die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Lebensmitteln zu angemessenen Preisen sichern.

Preisprüfungsstellen und Wucherstrafen sind ausgezeichnet in Verbindung mit den organisatorischen Maßregeln, die der Staatssekretär des Innern im Reichstag vortragen hat, die die Verordnung aber nicht enthält.

Das „Berliner Tageblatt“ verrät, daß der Staatssekretär Dr. Delbrück im Bundesrat auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen ist. Der Entwurf wollte den Städten und Gemeinden eine Waffe zur Bekämpfung der Teuerung in die Hand geben, die Verordnung hat dem Reichsamt und den Gemeinden diese Waffe einstweilen aus der Hand genommen, sie umgeben und stumpf gemacht. Die Deutsche Tageszeitung tut, als wüßte sie nicht Bescheid und fordert Aufklärung über diese deutschen Andeutungen, die fast einer Flucht in die Dummheit gleichstehen. Wir schließen uns diesem Verlangen an: das deutsche Volk, das willig das Schwerte erträgt, darf wissen, wer seine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln zu angemessenen Preisen hintertreibt.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ werden in einigen Tagen Verhandlungen im Reichsamt des Innern mit den Vertretern der Städte beginnen. Die Vertreter der deutschen Städte stehen dabei auf dem Standpunkte, daß eine durchgreifende Regelung der ganzen Frage nur dadurch erfolgen kann, daß sich die Regierung für die zwangsweise Festsetzung von Höchstpreisen bei den Produzenten einlegt. Wenn dies geschehen ist, dann können auch die Stadterneuerungen ihrerseits zur Festsetzung von Höchstpreisen übergehen. In der Tat läuft die neue Verordnung darauf hinaus, den Gemeinden eine große Verantwortung aufzulegen, ohne ihnen die rechtlichen und materiellen Mittel einer erfolgreichen Durchführung ihrer Aufgaben zu geben. Doch läßt die Tatsache, daß noch weiter verhandelt wird, daß die Städte mit größerem Nachdruck ihre so berechtigten Wünsche vortragen können, die Hoffnung nicht völlig schwinden, daß der Staatssekretär — gegen alle Widerstände von Sonderinteressenten und ihren Anwälten — am Ende durchgeht, was er im Reichsinteresse erachtet.

Doch darf die unglückliche Unvollständigkeit der Verordnung den Blick nicht für die Tatsache trüben, daß die Zustimmung wichtiger Befugnisse an die Gemeinden ein präzipiteller Erfolg und Fortschritt ist, auch wenn, wie es in der

Verordnung leider geschieht, die Uebung dieser Befugnisse nicht gefördert, sondern gehemmt und an die Zustimmung der Landeszentralbehörden gebunden wird. Die Bekämpfer der Gemeinden und Verbraucher sind aber der Parteivorstand, die Generalkommission und die Reichstagsfraktion gewiesen.

Das ausschließliche Interesse an dem Krieg, an den Intrigen der Diplomaten, an den großen Entschlüssen, die die Welt erschüttern, hat die Verdienste der Sozialdemokratie um die Erhaltung des sozialen Lebensstandes der Arbeiter allzusehr in den Hintergrund gerückt. Liegt man heute die Forderungen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung, die Parteivorstand und Gewerkschaftskommission Anfang August der Regierung überreicht haben und die auch veröffentlicht worden ist, so ist man verblüfft, wie vollständig heute dieses Programm durch die Tat anerkannt ist, wenn auch seine Erfüllung leider oft in zu beschränktem Umfange mit unzureichender Energie stattgefunden hat. Damit hatte es natürlich nicht sein Bewenden. Unablässig drangen Fraktion und Parteivorstand in die Regierung, die innere Gefahr der Teuerung zu bannen. Die Grundzüge auch der neuen Verordnungen entstammen sozialdemokratischen An-

trägen, wenn der Erfolg auch wieder durch den Widerstand der Berehrer des freien Spiels der Kräfte sehr eingeschränkt ist. Immer war aber die Sozialdemokratie die motorische Kraft, an welcher Tatsache leider auch die Parteiführer nicht oft vorbeisieht.

Wenn nicht mehr erreicht wurde, so liegt das an der „Kompliziertheit“ unseres Staatswesens, in dem durch die Bundesstaaten und ihre Parlamente den allen Kräften des Beherrschens allzu großer Einfluß gestiftet wird. Dr. Delbrück hat rühmend erklärt, daß bedauerliche Versäumnisse in der staatlichen Regelung der Lebensmittelversorgung nicht durch mangelnde Entschlußfähigkeit, sondern durch die „Kompliziertheit“ unseres Staatswesens verschuldet sind. Der sozialdemokratische Antrag wollte diese Hindernisse überwinden, indem er die Berufung des Reichstags zur Mitarbeit forderte, der ein hartes Gegengewicht gegen die hinhaltenden und zersplitternden Tendenzen ist. Die Reichsregierung weigerte sich, den Antrag anzunehmen. Sie trägt daher jetzt auch selbst die Schuld, daß sie im Bundesrat nicht durchdrang. Wann wird sie endlich begreifen, daß der Reichstag, im kleinen wie im großen, der Träger der Zukunft Deutschlands ist, und wann wird sie aus dieser Erkenntnis Folgerungen der Tat ziehen?

## Die gegnerischen Offensivvorbereitungen im Westen.

W.B. Berlin, 3. Oktober.

Seit einiger Zeit ist der obersten Heeresleitung (sachlicher Befehl des französischen Generals Joffre bekannt:

Großes Hauptquartier der Westarmee.

Generalstab. III. Bureau. Nr. 8 — 365.

14. September 1915.

Geheim.

An die Kommandierenden Generale!

Der Geist der Truppen, ihr Opfermut, bilden die wichtigsten Bedingungen des Angriffs. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffshandlung begreift, woran er beteiligt ist, und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich geht. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsaufschlag zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit 12 Monaten unterworfenen Volksgenossen befreien, als auch den wertvollen Besitz unserer westlichen Gebiete entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unserem Ganzen zu entschließen und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unseren Angriffen entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung gesteigerte Wert der Verteidigungseinrichtung, in erster Linie die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front und die Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte erlauben dem Oberbefehlshaber, eine große Zahl Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereit zu halten, deren Stärke mehreren Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte, ebenso wie die an der Front gehaltenen, verfügen über neues, vollständiges Kriegsmaterial. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt; die Feldkanonen, die nach Waghabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt, sowohl zur Verpflegung, als auch zu Truppenverschiebungen. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand erheblicher Anstrengungen. Ein beträchtliche Menge Batterien schwerer Kalibers ist mit Rücksicht auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet. Der für jedes Geschütz vorgelegene tägliche Munitionslieferung übertrifft den bisher jemals beobachteten großen Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für den allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits beendeten die Alliierten Armeen ihre Landung in Frankreich, andererseits zogen die Deutschen nach im letzten Monat von unserer Front Kräfte weg, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der Hauptlinie ihrer Grabenstellung.

4. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird aus mehreren großen, gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf sehr großen Fronten vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen. Auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Anordnung zu vervollständigen und zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Graben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustoßen über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg in weitem Abstand von der Infanterie auszunutzen. Die Gleich-

zeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und ihre Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Infanterie- und Artillerie-Reserven auf einem Punkt zu veranmelden, wie er es nördlich von Arras tun konnte. Diese Heeresfälle sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilungen an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klarheit und Ueberzeugung geschieht.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:

Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Herren Bataillonskommandeure und Kompanieführer und bittet sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderten Anstrengungen derartige Folgen haben können, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlag zu Ende ist. Alle müssen bei dem beabsichtigten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einbringen, die nötig ist, um ein so großes Ergebnis zu erreichen. Wir müssen die deutsche Linie durchbrechen und dann vorwärts gehen trotz allem.“

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Neuierungen des Kommandeurs der englischen Garde-Division ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände gefallen sind.

„Divisions-Befehl der Garde-Division!  
Im Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Garde-Division seinen Truppen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des Kommandierenden Generals von heute nichts hinzuzufügen, möchte aber, daß sich jedermann zwei Dinge vor Augen halte:

1. Daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhängt,
2. daß von der Garde-Division Großes erwartet wird. Als ein Soldat von über 30 Dienstjahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht.“

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmächtig man die Öffentlichkeit täuscht, wenn ihr nach dem Beschlage der am 25. September unternommenen Angriffe in seinen eigentlichen Bestrebungen immer wieder verschleiert wird, der in der Vorwärtsbewegung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der verantwortlichen englisch-französischen Heeresleitung gelegen.

Über die Befehle gestatten noch andere Feststellungen: Der Zweck des Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben. Das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 840 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch gelungene Ueberraschung mit Gasangriffen, in 12 Kilometer Breite in der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems an die zweite, die nicht die letzte ist, gelangten. Nach vorläufiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000 Mann, die der Engländer 60 000 Mann, die der Deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahlen. Ob die Gegner hierauf noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche ärztliche Erfolge, erkämpft durch den Einsatz sechs- bis siebenfacher zahlenmäßiger Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschließlich Amerikas nicht einen „glänzenden Sieg“ genannt werden. Noch weniger kann davon die Rede sein,



daß der Angriff uns gezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unseren Plänen lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russischen Armeen nach ihnen zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem Westkriegsschauplatz angehalten, und die für sie im Abtransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die deutsche Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war.

Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt, noch ist er bisher an irgend einer Stelle über unsere zweite Linie hinausgekommen, noch hat er uns nennenswert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Mai-Offensive nördlich Arras tun konnten.

Die oberste Heeresleitung.

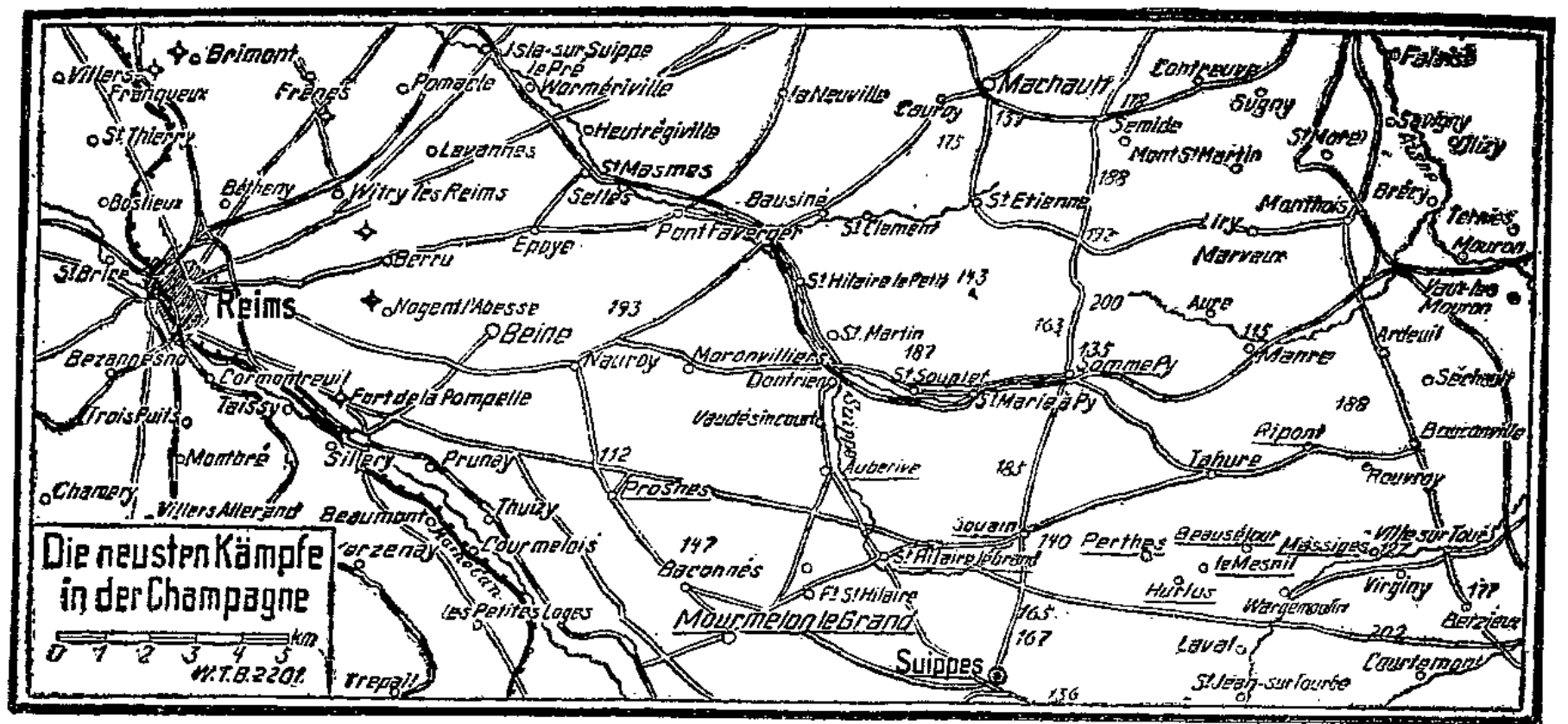
## Von den Kriegsschauplätzen.

Ununterbrochen tobt der Kampf auf einem großen Teile der Westfront weiter. Zwar hat er gegen die ersten Tage des Offensivbeginns an Heftigkeit nachgelassen — was ja auch erklärlich ist, da derartige ungeheure Angriffe sich höchstens auf wenige Tage erstrecken können — immerhin ist er ein sehr harter. Immer wieder greifen die vereinigten Gegner an, hier und da kommt es zu jurächtbaren Nahkämpfen, nennenswerten Erfolg aber haben die Angreifer nicht. Unter schweren Verlusten sind sie auch am Freitag und Sonnabend zurückgeschlagen worden. Der militärische Leitartiller der Kopenhagener „Politiken“ wird schon recht haben, wenn er in einer Besprechung der militärischen Lage im Westen sagt: „Die Aisne wird schwerlich ein Dunajec für die Deutschen werden.“ Wollen die Verbündeten aber ihren an anderer Stelle erwähnten Plan Joffres verwirklichen, dann müssen ihre Operationen denselben Verlauf nehmen, wie j. A. die deutschen und österreich-ungarischen Operationen am Dunajec. Und das erscheint uns, wie wir schon vor einigen Tagen darlegten, bei diesem Offensivvorstoß unserer Gegner im Westen vollständig ausgeschlossen.

Allerdings erklärt nun der französische Generalstab in provinzialen Zeitungen Frankreichs, daß es sich in der Champagne nicht um einen Durchbruch, sondern bloß um die Beseitigung einer unangenehmen feindlichen Stellung handele, was auch vollständig gelungen sei. Nachdem die oberste Heeresleitung in der Lage war, den Armeebefehl Joffres aus Sicht der Öffentlichkeit zu ziehen, wird kein vernünftiger Mensch dieser Ausrede irgend welchen Glauben beimessen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Lage im Westen informiert kurz folgender Bericht des Kriegsberichterstatters des „Hamburger Corresp.“ aus dem Großen Hauptquartier: „Nach allem, was ich im Großen Hauptquartier des Westens erfahren, ergibt die Kampflage nach Ablauf der ersten Woche nach Einsetzen der großen englisch-französischen Offensive etwa folgendes Bild: Die Offensive der Engländer, die gleichzeitig mit der der Franzosen mit gewaltiger Feuer vorbereitung eingeleitet wurde, ist mit dem 25. September zum Stillstand gekommen. Obwohl die Engländer sich in großer Uebermacht befanden und ihnen auch indische Truppen reichlich zur Verfügung standen, haben sie einen neuen Angriff größeren Stils seit diesem Tage nicht mehr gewagt. Im Osten von Aern sind die deutschen Truppen zur Offensive gedrungen, und es gelang ihnen, durch Sprengungen, die Mittwoch und Donnerstag stattfanden, den Engländern fürchtbare Verluste beizubringen. Hierbei haben sie einen für sie besonders wichtigen Teil der englischen Front beiseite und den Gegner durch ununterbrochene Artillerie-Tätigkeit an seine Stellungen geißelt. Auch an der an dem Aern-Bogen anstoßenden Front von Armentieres bis südlich von Arras ist die Offensive vollkommen in örtlichen Grabenkämpfen verblieben. Der Vorteil, den die Engländer bei Laas nördlich von Lens erzielt hatten, wird ihnen in täglichen Kämpfen schrittweise wieder entzogen. In verschiedenen Stellen haben wir unsere ersten Gräben wieder besetzen können. Die Verluste waren bei den Kämpfen der vorhergegangenen Woche derart ungeheuer, daß neue Angriffe von ihrer Seite in der nächsten Zeit kaum zu erwarten sein dürften. Die Vorteile der Franzosen bei Souchez und südlich davon waren nur gering; auch hier spielen sich zurzeit nur Grabenkämpfe von untergeordneter Bedeutung ab. Auf der Front zwischen Reims und den Argonnen, die der Feind in breiter Linie angriff, gelang es ihm, in den Abhängen etwa von Auberville bis nördlich von Le Mesnil vorzustoßen. Sein Hauptplan, unsere Stellung hier zu durchbrechen und die Flanke der entfallenden Reule einzubrüchen, blieb allerdings erfolglos, da der Ansturm durch die wunderbare Tapferkeit unserer Truppen, durch das rechtzeitige Einsetzen unserer Reserven und durch die Ausnutzung unserer vorbereiteten neuen Befestigungen gestoppt wurde. Trotz immer neuer heftiger Teil-Angriffe kam der Feind also über seinen kleinen Terrain-Gewinn nichts hinaus. An der östlichen Flanke gelang es uns sogar, durch einen Gegenstoß nicht unbedeutende Vorteile zu erringen. Ueber diese Aktion hinaus dauerte der Artilleriekampf Tag und Nacht fort, bis er ebenso wie die Angriffslinie der Infanterie gegen Ende der Woche schließlich an Kraft verlor. Der Feind hat in diesem Abschnitt blutige Verluste von ganz besonderer Höhe erlitten und auch viele Tausend Gefangene, unter denen sich eine Anzahl höherer Offiziere befindet, eingeschloßt.“

Auf dem Balkan läßt sich die Lage immer mehr zu und zwar durch die Machinationen des Bivernverbandes. Daß man auf jener Seite alles daransetzt, um Bulgarien durch Gewaltandrohungen zu zwingen, sich auf die Seite des Bivernverbandes zu stellen, nimmt weiter nicht Wunder. So haben die



Vertreter des Bivernverbandes in Sofia die bulgarische Regierung von dem Entschlusse des Bivernverbandes in Kenntnis gesetzt, Serbien im Falle eines bulgarischen Angriffes zu unterstützen, entsprechend den Erklärungen Sir Edward Grey im Unterhaus. Weiter droht man mit einer vollständigen Blockade Bulgariens. Ein englisch-französisches Geschwader soll bereits an der bulgarischen Küste im Ägäischen Meer kreuzen, während russische Schiffe die bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer überwachen sollen. Von dieser Blockade entspringt man sich ein Abschneiden Bulgariens von der Außenwelt und eine Lähmung der Zufuhren. Es mag möglich sein, daß diese Pläne verwirklicht werden — ob sie allerdings Erfolg haben, steht auf einem andern Blatt. Für sehr unwahrscheinlich halten wir jedoch die Meldungen von einer geplanten Landung der Russen in dem am Schwarzen Meer gelegenen bulgarischen Hafen Varna und von einem Ultimatum Rußlands an Bulgarien, nach welchem letzteres binnen 24 Stunden mit den Feinden des Slaventums brechen und die fremden Offiziere aus Sofia entfernen soll, widrigenfalls der Gesandte mit seinem Personal Sofia verlassen werde.

Weitaus ernster Klingen schon die Nachrichten, nach denen die Entente Saloniki in Griechisch-Mazedonien zur Operationsbasis gewählt hat. In Petersburg geht sogar das Gerücht, daß die Verbündeten dort bereits Truppen gelandet haben sollen. Mag das Letztere auch noch nicht zutreffen, so scheint uns doch ziemlich sicher, daß die Entente unter Verletzung der Neutralität Griechenlands diesen Hafen für seine Zwecke benutzen wird, um eventuell Serbien im Falle eines bulgarischen Angriffes beizustehen. Man will anhandshalber Griechenland erst um Erlaubnis fragen und sich hierbei auf das griechisch-serbische Bündnis berufen. Sollte aber Griechenland die Genehmigung verweigern, dann will man sich hierum nicht kümmern. Es fragt sich dann, was Griechenland tun wird. Wird es klein beigeben oder sich zur Wehr setzen? Das sind Fragen, die heute natürlich nicht beantwortet werden können. Soviel aber ist sicher, daß sich in der nächsten Zeit auf dem Balkan Ereignisse von velleicht schwerwiegender Bedeutung abspielen werden.

### Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 2. Oktober (Amtlich.) Die Engländer suchten das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Laas in Gegenangriffen wieder zurückzubekommen. Der Versuch scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind.

Französische Angriffe südlich Angres, östlich Souchez, sowie nördlich Neuville wurden abgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher machten, ist auf 108 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberville in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Angriff vor und nahmen einen Offizier und 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Villesjeu-Loube wurden abgewiesen. Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nördlich von Le Mesnil besonders das Reservebataillon 29 aus. Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offizieren, 1672 Mann, 35 Maschinengewehre.

Ein Bombenwurf aus Paris zum Angriff auf Laon aufgestiegenen französischen Geschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt zur Folge. Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Trümmern gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Nördlich von Postdam sind Kavalleriegeschwader im Gange. Südlich Katze-See bei Spigla und östlich von Wischnow wurden feindliche Vorposten abgewiesen. Von härteren Angriffen nahm der Feind nach dem verlustreichen Fehlschlag am 29. September Abstand.

Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere und 1180 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern. Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier vergräbte der Gegner auf die Fortführung seines Angriffes. Vor unserer Front liegen viele Gefangene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radetzky. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linjungen. Die feindlichen Stellungen bei Szerny (am Kormin) wurden von unserer Truppen erklümt. Der Feind wurde nach Kormin geworfen. Er ließ 1200 Gefangene in unseren Händen.

Auf anderen Stellen der Front wurden 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchversuch westlich von Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen befallen. 400 bis 500 liegen noch vor der Front. Zahlreiches Material wurde erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 3. Oktbr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf die Gegend von Westende-Bad.

Abermalige Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Laas verlorene Gelände wiederzugewinnen, mißglückten vollständig. Mit schweren Verlusten nach stellenweise erbitterten Nahkämpfen gab der Feind hier keine Angriffe auf.

Deißlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einsetzung einer erheblichen Menge von Gasgranaten. Ein feindlicher Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellung östlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im nächsten, dem Angriff folgenden Handgranatenkampf ging uns ein 40 Meter langes Grabenstück verloren.

Die Franzosen haben gestern die Infanterieangriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in wechselnder Stärke an. Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellung vorjüngenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbuße auch an Gefangenen hatte. Im Handgranatenkampf um die Stellung nordwestlich von Villeret Tourbe befehlten wir die Oberhand.

Der Feind wiederholte seine Fliegerangriffe auf Vaon und Bouziers. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer.

In Gegend von Reisel wurde das französische Luftschiff „Alface“ zur Landung gezwungen. Die Besatzung ist gefangen genommen.

Heute 8 Uhr 30 Min. vormittags wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind zwei luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Bademädchen verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Kavalleriekämpfen südlich von Rosjann wurde der Gegner über den Wjadsjalka zurückgeworfen. Im übrigen nichts von Bedeutung.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern und von Radetzky ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linjungen. Nach der Niederlage bei Szerny und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Korminufer bis auf kleine Vorposten an einzelnen Ueberrängen preisgegeben.

Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2100 erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 2. Oktbr. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Korminbach nahmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heimgesuchten Dorf Szerny. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5100. Unsere Artillerie hatte, in gewohnter Weise zu Fuß lechtend, an den hier errungenen Erfolgen ruhmreichen Anteil.

Somit verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Front fanden gestern im allgemeinen nur Geschüßkämpfe statt. In der Gegend östlich der Sopra Cornella (nördlich Roncegno) war in der Nacht auf den 1. Oktober lebhaftes Geschützfeuer hörbar; von unserer Seite nahmen keine Truppen an diesem Geschehe teil. Im Christallgebiet wurde abends ein Angriff einer Spionabteilung auf den Sattel zwischen Rauchsattel und Schönleitenwand kurz abgewiesen.

Ein gleiches Schicksal fanden an der Kärntner Front wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf den Malurk und westlich des Bombajgraben (nördlich Pontafel).

Im Südtirol hat die Kampftätigkeit im Raum nördlich Tolmeina nachgelassen. Ein gestern abend angelegter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. An der Savefront nächst der Kolubara-Mündung beschossen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidern, mit Erfolg die feindlichen Werksstellungen. Bei Gorazde jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht.

Deißlich von Trebinje unternahmen unsere Truppen, vom Feuer der Grenzpieren unterstützt, eine Streifung auf montenegrinisches Gebiet. Sie überfielen die feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Wien, 3. Oktober. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern, erschöpft durch die vielen erfolglosen verlustreichen Angriffe, die tags vorher unternommen wurden, das Korminufer des unteren Kormin-Baches; sonst im Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.



Italienischer Kriegshauptplatz.

Gestern, vor Tagesanbruch gruppieren sich die Italiener zu einem größeren Angriff auf dem Nordwest-Abchnitt der Hochfläche von Doherde. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und Sprengkraft sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit einem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Straußina-San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher gegen Mittag angelegter Angriff wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, südlich Redipaglia vorzugehen. Gemisste Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafte Verkehr auf den venezianischen Eisenbahnen erregten unserer Beobachtung nicht. Auf den übrigen Teilen der Front ereignete sich nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Gegen Frankreich und Belgien.

Englische Truppennachschübe für die Westfront unterwegs?

Am Sonabend vormittag neun Uhr war der Schiffsverkehr mit England seit 36 Stunden gänzlich unterbrochen.

Gegen Rußland.

Russische Militärpflichtige in den Heeren der Verbündeten.

Laut „Nowoje Wremja“ sollen die mobilisierten russischen Rekruten, Reservisten und Landsturmlente 1. und 2. Klasse, die im Ausland wohnen, in die Heere der nächstgelegenen verbündeten Staaten eintreten.

Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die Mitglieder des russischen Kabinetts vom Kronrat ins Hauptquartier des Zaren zurückgekehrt sind. Es verlautet, daß am 8. Oktober wieder eine Sitzung der Duma stattfinden werde.

Gegen England.

Wehrpflichtfragen in den Kolonien.

Der Ministerpräsident General Botha hat in einer Wahlrede erklärt, daß die Regierungspartei der Union sich mit allem Nachdruck gegen die Einführung der Wehrpflicht wenden würde. Die Südafrikaner dürften nicht gezwungen werden, auf den vlandrischen Schlachtfeldern für England zu kämpfen.

Dagegen hat das Parlament von Neuseeland am 27. September einstimmig ein Nationalregister beschlossen, wonach die Männer zwischen 19 und 45 Jahren gefragt werden sollen, ob sie sich schon freiwillig zum Heeresdienst gemeldet haben oder — wenn das nicht der Fall ist — ob sie es tun wollen oder sonst in irgendeiner Eigenschaft dienen wollen. Sind sie dazu nicht bereit, müssen sie ihre Gründe angeben.

Der Seekrieg.

Das gestrandete Minenschiff „Albatros“ abgeschleppt. Die Bergungsarbeiten des bei Wisby gestrandeten deutschen Minenschiffes sind so weit vorgeschritten, daß das Schiff in Oscarsham eingeschleppt werden konnte. Die Schlepplung beanspruchte ungefähr 24 Stunden.

Deutsche Flieger gegen englische Schiffe.

WB. Berlin, 3. Oktober. Amtlich. Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore vor La Panne durch Bombenwürfe unserer Wasserflugzeuge beschädigt worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zu Brand geschossene Segler.

Der Segler „Florida“, der mit Grubenholz von Christiania nach Hull unterwegs und von einem Dampfer begleitet war, wurde südwestlich von Kap Lindesnäs von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt. Die Belagerung wurde von dem Dampfer „Wangarva“ in Christianland gelandet. Vom Schiffe aus wurden noch zwei andere brennende Fahrzeuge gesehen. — Der dänische Dampfer „Ager Røg“ passierte am 29. September, nachmittags, in der Nordsee den Schoner „Ellen“, der in Flammen stand. Das Schiff wird Bannware geführt haben.

Amerikanische U-Bootlieferung an England.

„Wienposten“ (Christiania) vom 29. September meldet ohne Quellenangabe: Jehn große englische U-Boote, die in Amerika von der Bethlehem-Gesellschaft erbaut waren, konnten ohne fremde Hilfe von Amerika nach England fahren. Fünf sollen in der Nordsee, die anderen an den Dardanellen verwanzt werden.

Die Kämpfe im Orient.

Zur Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier meldet vom 2. Oktober: Die Lage ist unverändert. Unsere aufklärerischen Kolonnen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Souk im Abschnitt von Ari Burnu beschuß, und erzielte einen Volltreffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf. Bei Seddul Bahring der Artilleriekampf weiter; einige feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengraben zerstört; auf dem rechten Flügel vernichtete eine von uns entzündete Gegenmine eine feindliche Mine und löste die Sappeure. Sonst hat sich nichts ereignet.

Die Lage im Kaukasus.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, kam es an der kaukasischen Front in Richtung gegen Kizak Gedighi zu einem Gefecht zwischen einer türkischen Aufklärungs-Abteilung und einer Schmadron russischer Reiterei, die in die Furcht geschlagen wurde. 21 Tote, darunter den Generalstabshauptmann Stanislas, und 51 Verwundete zurückließ und einige Gefangene verlor. Die Gefangenen erklären, die in das russische Heer eingereichten Armenier brachten sich Verwundungen bei, um nicht kämpfen zu müssen, würden jedoch von den Kosaken niedergemacht. Infolge schlechter Ernährung sei bei den russischen Truppen die Ruhr ausgebrochen und richtete Verheerungen an. Aus Furcht vor einem plötzlichen Angriff auf Batum suchten die Russen die Umarmung mit Scheinernern ab.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 4. Oktober.

Fleischlose Tage. Von der ärmeren Bevölkerung ist wohl niemand mehr in der Lage, zum Mittagmahl auch Fleisch genießen zu können. Auch Fleischwaren, Fett oder Wurst zu kaufen ist unmöglich geworden, die Preise dafür sind zu hoch. Schweinefleisch, das Fleisch der minderbemittelten Bevölkerung, kostet halb 2 Mk. das Pfund; Wurst ist noch teurer, und Fett, selbst Wurstfett, nicht viel billiger. Die Hausfrauen sind oftmals ratlos, was sie mittags für ein Gericht herstellen sollen, zumal ja alle Lebensmittel so hoch im Preise stehen. Die „mohmwollenden“ Kriegskostrezepte sind meistens nicht verwendbar; auch stellen sie oft Zumutungen an die Frauen, die direkt beleidigend wirken. Mit 50 bis 60 Mk. in gar vielen Fällen auch mit weniger, muß eine Kriegerfrau einen vollen Monat wirtschaften. Davon müssen aber außer der Beföstigung auch Miete, Feuerung und alle sonstigen Bedürfnisse bestritten werden. Starke Familien müssen sich direkt durch Hungern. Fleisch ist jetzt das Letzte, das gekauft wird. Für die ärmeren Bevölkerung sind die fleischlosen Tage — und das in Permanenz — angebrochen. Durchhalten, dieses geprägte Schlagwort muß in jeder Beziehung herhalten. Leicht ist das Durchhalten den Armen nicht gemacht; das Trostworte bringen keine Erleichterung. Freilich, wer aus dem Vollen schöpfen kann, dem ist das Durchhalten leichter gemacht, der kann den Darbenden gut Trost zusprechen. Fleischlose Tage gibt es für diese nicht, außer sie legen sich selbst solche auf. Einzelne wollen das auch tun, sie glauben mit dieser „Enthaltensameri“ etwas ganz Großartiges zu leisten. Sie wollen der Gesamtbevölkerung das Durchhalten erleichtern und empfehlen, daß auch die Besitzenden an einem oder zwei Tagen der Woche kein Fleisch genießen sollen. — Wild und Geflügel möchte aber nicht als Fleisch angesehen werden. — Zu dieser Sache weiß auch die „Berliner Morgenpost“ zu berichten.

Zwischen den zuständigen Regierungsstellen und dem Vorstand des Deutschen Städtetages haben Verhandlungen über die Einführung von fleischlosen Tagen stattgefunden. Es war vorgeschlagen worden, anzuordnen, daß zur Streckung unserer Fleischvorräte an einem Tage in der Woche überhaupt kein Fleisch verkauft werden dürfe. Die Meinungen hierüber gingen vorerst sehr auseinander. Man hat jedoch jetzt die Anregung endgültig fallen lassen, einmal weil sie nicht erforderlich und andererseits auch kaum durchführbar erscheint. Weiteren Kreisen der Bevölkerung würde es möglich sein, sich im voraus Fleisch zu dem festzusetzenden Wochentage zu besorgen, so daß schließlich nur die ärmere Bevölkerung auf den Fleischgenuß an dem Vorschlagstage verzichten müßte.

Es ist ganz richtig, daß sich die Regierung auf solche Kinderlei, die den Armen nichts nützt und den Besitzenden nicht wehe tut, nicht einläßt.

Der Ausschuß für Kriegshilfe gibt nachstehend die Namen und die Anschrift derjenigen Damen bekannt, welche als Beiratspflegerinnen bereit sind, in Not geratenen weiblichen Personen mit Rat zur Seite zu stehen und Anträge an den Unterstützungsausschuß zu vermitteln.

Table with 5 columns: Namen, Wohnung, Telephon, Stunden für Bezirk, and a column for names. Rows include Frau Dr. Walkroth, Frau Dr. Ziehl, Louise Mag, Frau Dr. Joel, Fr. Dr. Hartwig, Frau Bade, Frau Vermehren, Fr. W. Meyer, and Frau Dr. Schlomer.

Belohnungen für die Ergreifung flüchtiger Kriegsgefangener. Wir werden vom stellvertretenden Generalkommando um Abdruck dieser Zeilen ersucht: Nach einer Verfügung des Königl. Kriegsministeriums sollen Beamten der Polizeibehörden und Privatpersonen, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belohnung auch Belohnungen in Geld je nach Verdienst bis zur Höhe von 20 Mk. zuteil werden. In Gegenleistung mit den Anordnungen des K. und K. Kriegsministeriums in Wien werden derartige Belohnungen auch in solchen Fällen bewilligt, in denen es sich um die Wiedereingreifung von Kriegsgefangenen handelt, die aus österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlagern entflohen sind. Die Belohnungen sind bei den Kommandanten der betreffenden Gefangenenlager zu beantragen. Wer zur Ergreifung flüchtiger Kriegsgefangener beiträgt, erfüllt also nicht nur eine vaterländische Pflicht, sondern erwirbt auch eventuell ein Anrecht auf öffentliche Belohnung und Belohnung.

Der bekannte Berliner Nichtstun-Schwindler, dessen Erfinder wegen Betruges bestraft ist, wird jetzt von einem Elberfelder Betrüger gewissenhaft nachgeahmt. Er bietet in Zeitungsinseraten Nebenwerb oder Heimarbeit an. Die Bewerber erhalten ein mechanisch vervielfältigtes Schreiben, worin für das Aufwickeln von Kriegspostkarten auf Postpartons, oder für das Einheften von Feldpostbriefen und Feldpostkarten in ein sogenanntes Kriegspost- und Tagebuch ein tägliches Verdienst von 10 Mk. vorgerechnet wird. Beides soll angeblich an unsere Feldgrauen ins Feld verandt werden. In diesem ersten Schreiben wird der Eindruck erweckt, als ob die Firma selbst die fertiggestellten Sachen abnehme und weiterhin erklärt, daß die zu verarbeitenden Sachen unter Nachnahme überandt würden, damit der Erwerbshelfende dieselben auch wieder an die Firma zurücksende. Dieser Betrag soll aber schon am ersten „Zahltag“ verrechnet werden und die zweite Arbeitsleistung ohne Nachnahme erfolgen. Sämtlich, so erklärt er zu seinem nicht geringen Entzornen aus dem der Nachnahme heiligtenden zweiten Prospekt der Firma, daß er die fertiggestellten Postkarten oder Kriegstagebücher selbst verkaufen soll, daß die Firma nur die Einfassungen übernehmen will, wenn die Namen von den Käufern der Tagebücher oder Postkarten mitgeteilt werden. Dazu wird es nie kommen. Der Nebenwerbshelfende sieht sich in jeder Richtung arg gelächelt und betrogen. Die Firma kann niemand angeben, der einen Tagesverdienst von 10 Mk. erzielt hat. Ein solcher ist auch niemals zu erreichen, weil die Sachen, die der Erwerbshelfende von der Firma durch die Einlösung der Nachnahme kaufte, viel zu teuer, daher nirgends zu Lohnenden Preisen unterzubringen sind. Die Firma läßt aber jede Rücksendung der zur Verarbeitung eingehenden Sachen ohne jegliche Antwort. Nicht auf die Verschaffung von Erwerb, sondern lediglich auf den Verkauf überbeurterter Waren kommt es diesen Schwindlern, die unter dem Vorwand der Arbeits- und Verdiensthelferschaft ihre Opfer suchen, an. Gegen das Elberfelder Schwindlerunternehmen schreibt bereits ein Betrugsverfahren bei der Staatsanwaltschaft in Elberfeld. Um es auszurotten, soll möglichst viel Belegmaterial gesammelt und den Strafbehörden überandt werden. Alle diejenigen, die sich auf der Suche nach Erwerb oder Nebenverdiensten von Schwindlern betrogen fühlen, wollen ihre Beschwerden unter eingehender Schilderung des Sachverhalts, sowie Einlösung der in ihrem Besitze befindlichen Papiere, richten an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindler in Berlin.

bestimmen in Lübeck, Parade 1. Diese steht unentgeltlich mit Rat und Tat zur Verfügung.

Geiselfeier. Man schreibt uns: Die Vorbereitungen für die großartig veranlagte Feier sind nunmehr beendet. Die Vorarbeiten beginnen bereits am Sonnabend abend durch patriotische Konzerte auf dem Marktplatz, dem Geiselplatz und am alten Bahndamm vor dem Hofkantor. Der Haupttag der Feier beginnt mit einem Gedächtnisfest der Geiseldank am Grobe Geibels auf dem allgem. Gottesacker vor dem Burgtor, bei welchem Herr Senator Lindenberg, ein Neffe Geibels, eine Ansprache halten wird. Mittags 12 Uhr: Festakt am Geiselstein. Nach einem einleitenden Musikstück bringt die Sängerschaft patriotische Lieder zum Vortrag, die mit dem Dankgebet unter dem Läuten sämtlicher Kirchenglocken endet. Die Festrede hält Herr Schulrat Prof. Dr. Wöhlgemuth. Ein besonderes Interesse wird sich der Festkonzert im Stadttheater finden. Ein Männerchor, gebildet aus der Lübecker Sängerschaft und den Bräutigamen Männergesangvereinen in Hamburg-Altona in einer Stärke von 600 Sängern, wird Geiselliche Lieder und patriotische Männerchöre zum Vortrag bringen. Ein Chor von dieser Stärke, von dem Bundeschormeister K. J. Scheffler-Hamburg in vielen Einzel- und Gesamtproben gut vorgebildet, dürfte in absehbarer Zeit nicht wieder geboten werden. Als Freund des Geiselhauses und Verehrer des Dichters hat Herr Geheimrat Max Grube vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg den Vortrag Geisellicher Dichtungen in dankenswerter Weise übernommen, während Herr Staatsanwalt Dr. Wenda die Festrede halten wird. Durch die dem Ausschuß herbeigewilligt gewählte Mitwirkung des Orchesters des Vereins der Musikfreunde gewinnt das Programm in großem Maße. Allseitig fand der geschäftsführende Ausschuß für diese Feier ein so weitgehendes Interesse, daß auch damit zu rechnen sein wird, daß seitens der Bevölkerung unserer Stadt und auch aus der Umgebung auf eine sehr starke Beteiligung zu erwarten sein wird.

Strafkammer. Magdelein bei der Lohnauszahlung machte der Hilfsgerichtsrat M., der von der Handwerkskammer an der Erzählstelle in Schlußung beschäftigt war. Er trug höhere Löhne in die Listen ein und verzeichnete sogar auch auf den vorgelegten Listen. Nachher wurden diese Lohnlisten zerissen und auf neu, der richtig Betrag verzeichnet. So stellte der Angeklagte 232,30 Mk. in seine Listen, die schon früher unrichtiges Gut beherbergt hatten. 9 Monate und 2 Tage Gefängnis wurden ihm am Freitag zubilligt. — Mit 17 Jahren zum Dieb wurde ein 17jähriger Arbeitsbursche K. aus Kiel. In Blankensee schlich er in die Kammer eines Aechtes, erbrach dessen Koffer, nahm für 26 Mk. Kleidungsstücke sowie einen Taler und etliche Groschen in her. Auf 6 Monate Gefängnis lautet die Strafe. — Gemeinlichlich auf Kaub aus gingen der Hausdiener K. aus Wischanom und ein Uhrmacher H. aus Rathenow. Sie stahlen bei dem früheren Dienstherrn A. in Mendorf Rauch-, Trink- und Schwaren, in einem Hotel suchten sie sich 2 Paar gut: Stiefel von Gästen aus und verübten sie in Lübeck. K. suchte dann später mit einem noch nicht ermittelten Helfer einen Kaufmann in Timmerdorfer Strand heim und erleichterte dessen Warenlager in Ringen, Kettin, Hartmannsdorf usw. 1 1/2 Jahre Gefängnis erhält H. sowohl wie der Missetäter K. — Ein Eitelich-leitsverbrechen beging der Malergehilfe H. Art. 114 Jahre Gefängnis.

Die Lübecker Bürgerwehr konnte am 28. September auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine kleine Feier statt, die ausklang in einer Rede des zweiten Vorsitzenden der Bürgerwehr, der betonte, daß diese Institution ihre den Bewohnern Lübecks dienende Tätigkeit fortsetzen werde, bis ein ehrenvoller Friede es ermöglichte, wieder unbeschränkt dem bürgerlichen Berufe nachgehen zu können.

pb. Wegen Verdrachts, viele schwere Diebstähle in Lübeck und Umgegend ausgeführt zu haben, ist hier am 30. September ds. Js. der Schlichter Paul Wilh. Hermann Rüdert, geb. am 2. 5. 1868 in Oberleiersdorf, festgenommen worden. Rüdert, der sich hier mehrere Monate aufgehalten hat, will sich als Händler erziehen haben. Da es interressant zu erfahren, was der Verhaftete hier getrieben hat, werden die Personen, die hierzu nähere Auskunft geben können, ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Schiffsbuden 16, zu melden. Ein Photographie des Rüdert befindet sich in dem Aushangsfahnen des Polizeiamtes unter den Arkaden.

Hamburg. Verhaftete Diebe. Drei heiden Handlungsgehilfen Ruhe und Lautenschläger, die am 19. September bei dem Viehkommissionär Dall in Hamburg ein Pult erbrachen und 18 000 Mark stahlen, wurden gestern in Berlin verhaftet. Sie waren noch im Besitz von 5000 Mark.

Hamburg. Das Bürgerrechtswahlrecht soll durch die Räte des Krieges nicht beeinträchtigt werden. Nach dem hamburgischen Bürgerrechtsgesetz und dem Wahlrecht zur Bürgererschaft würden die in ihren Rechten schwer beeinträchtigt sein, die infolge der Einkommensverminderung durch den Krieg nicht die zum Erwerb des Bürgerrechts oder Erhaltung des Wahlrechts erforderliche Einkommensteuer bezahlten hätten. Das wäre vor allem gegen die Laiende, die im Felde stehen, ein schweres Unrecht gewesen. Mehrere Fraktionen der Bürgererschaft — auch selbstverständlich die sozialdemokratische Fraktion — forderten deshalb entsprechende gesetzliche Maßnahmen. Es wurde ein Ausschuß zur Prüfung der verschiedenen Anträge eingesetzt, der jetzt beauftragt, die Bürgererschaft wolle beschließen, den Senat um seine Zustimmung zu ersuchen zum Erlaß folgenden Gesetzes, betreffend Erwerb des hamburgischen Bürgerrechts und Ausübung des Wahlrechts zu Bürgererschaft: 1. Für die Anrechnung auf den für den Bürgerrechtserwerb vorgeschriebenen fünfjährigen Zeitraum gelten für das Steuerjahr 1914 und die folgenden Jahre bis zum Ablauf des auf die Beendigung des Krieges folgenden Steuerjahres die folgenden besonderen Bestimmungen: Demjenigen, der für eines dieser Steuerjahre nach einem Einkommen von mindestens 1200 Mark zur hamburgischen Einkommensteuer veranlagt ist, werden dieses und die folgenden in dem bezeichneten Zeitraum fallenden Steuerjahre ohne Rücksicht darauf, ob er für diesen Zeitraum Einkommensteuer bezahlt hat, angerechnet, wenn er während der ganzen anzurechnenden Zeit einen Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung, oder Grund- oder Gebäudebesitz im hamburgischen Staatsgebiet gehabt hat. Eine durch Einberufung zum Militärdienst oder durch Ausübung der freiwilligen Krankenpflege verursachte Abwesenheit gilt nicht als Unterbrechung des Wohnsitzes. 2. Für die nächste teilweise Erneuerung der Bürgererschaft gelten die folgenden besonderen Bestimmungen: 1. Durch die Vorschriften des Art. 31 Ziff. 2 der Verfassung (§ 2 Ziff. 2 des Wahlgesezes für die Wahlen zur Bürgererschaft) sind diejenigen Bürger an der Ausübung des Wahlrechts nicht gehindert, die für das Steuerjahr 1913 oder eines der folgenden Steuerjahre die Einkommensteuer nicht bezahlt haben. Dasselbe gilt für eine bis zur nächsten teilweisen Erneuerung der Bürgererschaft durch Ausschneiden eines Bürgerrechtswahlgesetzes erforderliche Nachwahl. 2. Bei Anwendung des § 1 Absatz 1 des Wahlgesezes für die Wahlen zur Bürgererschaft gehören zu der ersten Gruppe diejenigen wahlberechtigten Bürger, die seit Beginn des Jahres 1912 während dreier aufeinanderfolgender Jahre ein Einkommen von durchschnittlich mehr als 2500 Mk. erzielt haben. — Neue zehn Millionen für Kriegsversorgungszwecke. Die zur Beilegung der durch den Krieg erwachsenden außerordentlichen Ausgaben von Senat und Bürgererschaft bewilligten Mittel sind bis auf rund 3 000 000 Mk. verbraucht. Aus diesem Grunde beantragte der Senat, daß zur Beilegung von aus dem Kriegsverhältnis erwachsenden außerordentlichen Ausgaben eine weitere Summe von 10 000 000 Mk. bewilligt und nachträglich in den Haushaltsplan der Finanzdeputation eingestellt werde.

Hamburg. Bekämpfung des Lebensmittelwunders durch die Konsumvereine. Die Hamburger Presse bringt folgenden Artikel: Neben den militärischen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz beschäftigen heute die wirtschaftlichen Fragen, insbesondere die Ernährungsfrage, die ernsthafte Beachtung. Die Ernährung unseres Volkes liberalisieren hat an



# Neueste Nachrichten.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Oktober. (Mittl.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Gestern früh erschienen vor Zeebrugge 5 Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste. 3 belgische Einwohner fielen dem Feuer zum Opfer. Untere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeholet werden mußte. Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Haisne unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Gvendi festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgelehnt.

Das 40 Meter lange Grabenstück nordwestlich von Neuville wurde von uns wiederbesetzt. In der Champagne setzten gestern nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Villedieu für Tourbe vergeblich zu Angriffen an. Ihre Anstimmungen wurden unter konzentrischer Feuer genommen. Ein feindlicher Nachtaugriff gegen unsere Stellung nordwestlich von Villedieu für Tourbe brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Chalons, der Hauptammunitionslager zum Nachschub für die französischen Angriffstruppen in der Champagne, wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolge von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawny und Smorgon in dichten Massen zum Angriff vor, der unter außergewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach. Nächtlige Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos. Auch südwestlich von Lenawaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.  
Oberste Heeresleitung.

Rugano, 3. Oktober. Nachrichten aus Rom bestätigen, daß eine Entente-Truppenlandung baldigst in Saloniki stattfinden wird. Sie schweben sich aber darüber aus, ob neben französischen und englischen auch italienische Truppen beteiligt sind. Ursprünglich war jedenfalls die Landung in Saloniki als Hilfsunternehmen für die Dardanellen-Expedition aufgefahrt worden, und deshalb den englischen und französischen Truppen vorbehalten. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Zuziehung der italienischen Truppen beschlossen wurde, weil Italien Überflüssigkeit an Soldaten hat, während die Westmächte ihre Heere bei der neuen Offensive benötigen.

## Quittung.

Für den Betrag von 500 Mk. gegen ein:  
vom Dampfer „Oyelsund“ durch W. R. Mark & Co.  
Friedr. Meyer & Co.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

gemessenen, erdwinglichen Preisen, ist unsere wichtigste Aufgabe die Befriedigung nur gelöst werden kann, wenn alle berufenen Faktoren in uneigennützigster Weise zusammenwirken. In erster Linie kommen hier die Konsumenten-Organisationen mit in Betracht. Mit ihren weitverzweigten Verkaufseinrichtungen sind die Konsumenten vornehmlich berufen, der Bevölkerung die notwendigen Lebensmittel mit einem mäßigen, nur unbedingt notwendigen Aufschlag abzugeben und damit dem Käufer zu begegnen. Sie können das umso mehr, da ja die Konsumentenvereine auf dem Grundsatze, die Waren den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis zu vermitteln. Gleich wichtig ist es, daß die Konsumentenvereine durch ihre Vertreter stets gehört werden, wenn Maßnahmen in bezug auf die Volksernährung beraten und beschlossen werden sollten, in den staatlichen Lebensmittelkommissionen oder den sonst zu diesem Zweck eingesetzten Organen. Das Volkswohl erfordert es, daß nicht nur die Produzenten und Händler gehört werden, sondern daß man auch die Konsumenten selbst durch sachkundige Vertreter bei der Preisfestsetzung und anderen damit im Zusammenhang stehenden Fragen mitwirken läßt. Zu dieser Auffassung ist auch der Bundesrat gelangt, der in einer Bekanntmachung über die Errichtung von Preis-Prüfungsjstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 u. a. bestimmt, daß in allen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern Preis-Prüfungsjstellen errichtet werden müssen, die zur Hälfte aus den Kreisen der Warenerzeuger, der Großhändler und der Kleinhändler, zur anderen Hälfte aus unbeteiligten Sachverständigen und Verbrauchern zusammengesetzt sein müssen. In Hamburg, Altona und den angrenzenden Städten bestehen blühende Vereine der Konsumenten, die über 150 000 Familien, d. i. nahezu die Hälfte der Bevölkerung, umfassen. Da ist es nun erziehllich zu sehen, daß die wirtschaftliche Not des Volkes alle sonst trennenden Schranken beiseite geschoben und ein gemeinsames Vorgehen bei den jetzt brennenden wirtschaftlichen Fragen geeitigt hat. Die sechs Konsumentenvereine der Konsumenten, Bau- und Sparverein „Produktion“, e. G. m. b. H. in Hamburg, die Neue Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856 in Hamburg, der Verein Hamburgischer Staatsbeamten in Hamburg, die Beamten-Vereinigung zu Altona, der Konsumentenverein für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend in Harburg, der Konsumentenverein für Wilhelmsburg und Umgegend in Wilhelmsburg, haben einen aus je einem Vertreter der genannten Vereine bestehenden Ausschuss eingesetzt zu dem Zweck, die Vorgänge auf dem Lebensmittelmarkt zu verfolgen, die mit der Lebensmittelbeschaffung und -bewahrung betrauten staatlichen Organe zu beraten und Maßnahmen vorzuschlagen, deren Einführung vom Konsumentenstandpunkte aus heute notwendig erscheint. Der Ausschuss wird ein reiches Tätigkeitsfeld vorfinden, und es liegt im Interesse der ganzen Bevölkerung, wenn die Bestrebungen von vollem Erfolg begleitet sind.

**Heide. Kartoffeln zu billigen Preis.** Der Kirchhennorland verkaufte die auf dem neuen Kirchhof gebauten Kartoffeln teilweise an Einwohner bis zu 2100 Mk. Einkommen. Die Käufer müßten die Kartoffeln selbst aufnehmen. Die Reihen erzielten einen Preis von 6,70 bis 7 Mk.; es wird auf einen Ertrag von 500 bis 600 Pfund gerechnet. An jeden Käufer wurde nur eine Reihe verkauft.

**Bülow. Vom Juge torgefahren.** Ein Unglücksfall ereignete sich Freitag vormittag auf dem hiesigen Bahnhof. Der dortselbst mit Laubhagen beschäftigte, 75jährige Bahnarbeiter David Schmidt wollte das Geleise überqueren, ohne das Herannahen des um 16 Uhr von Kottbus eintreffenden Zuges zu bemerken. Auch die Warnungssignale des Lokomotivführers überhörte er. Da es nicht mehr möglich war, den Zug zum Halten zu bringen, wurde er überfahren und völlig zermalmt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

## Theater und Musik.

**Stadttheater.** Der Weibsteufler, Drama in 5 Aufzügen von Karl Schönherr. Der Dichter von „Glaube und Heimat“ hat mit dem „Weibsteufler“ ein Drama geschaffen, das in seiner Einfachheit und inneren Wahrhaftigkeit die stärksten Wurzeln seiner Kraft besitzt. Nur drei Personen kommen darin vor, aber diese drei sind Menschen, die leben. Sie sind echt in ihren Empfindungen, denen ihre Handlungen und ihr Schicksal entwachsen. Ihre innere Entwicklung vollzieht sich mit unerbittlicher Konsequenz und führt zu der Katastrophe, die der Zuschauer sie erschüttert miterlebt. Das Stück spielt irgendwo an der österreichischen Grenze. Dort wohnt oben im Gebirge einsam ein wohlhabender Bauer, dessen Haupterwerb aus dem eifrig betriebenen Schmuggel fließt. Dem kränklichen älteren Mann zur Seite steht eine junge kräftige Frau. Die Ehe der beiden ist kinderlos, aber sie leben doch zufrieden nebeneinander, zumal ihr ein erwünschter Luxus, reiche Kleider, ein Haus am Markt usw. in naher Aussicht stehen. Da kommt ein neuer junger Grenzjäger in die Gegend, dessen eifriges Bestreben es ist, das Schmuggelgeschäft auszurotten und sich so die Sterne am Blütentragen zu verdienen. Der Bauer, der die Gefahr wittert, die ihm von diesem „Krafftat“ droht, überredet listig seine sich dagegen sträubende Frau, mit dem Grenzjäger ihr Spiel zu treiben, damit das Schmuggelgeschäft um so ungeörterer seinen Fortgang nehmen kann. Und das Spiel mit den Empfindungen des Mannes beginnt. Aber bald wird bei ihr aus dem Spiel bitterer Ernst. Die Leidenschaft, die sinnliche Lust wird auch im Weib erweckt und nun hat sie das brennende Verlangen, von ihrem „Sauglinsenmännchen“ loszukommen, der sie nur noch mit Widerwillen erfüllt. Zu spät sieht dieser, was er törcht und blind selbst angerichtet hat. Sein Schicksal erfüllt sich, indem der Grenzjäger, von dem Weib aufgestachelt, ihr im Streit erliegt.

Die fünf Aufzüge dieses Dramas sind reich an spannenden Momenten. Die ganze Handlung ist sehr wirkungsvoll aufgebaut. Die Darstellung an unserer Bühne war sehr sorgfältig von Herrn Stengel vorbereitet worden. Fr. Berka gab das Weib mit padendem Ausdruck. Sie war am besten in der leidenschaftlichen Szene, während sie für das Spiel mit dem Grenzjäger nicht immer natürliche Töne fand. In kraftvollen Strichen zeichnete Herr Janson den Grenzjäger. Eine fein beobachtete, sicher durchgeführte Gestalt war der alte Bauer des Herrn Stengel. Drama und Wiedergabe fanden reichen Beifall.

Der jüngere Holländer, Wagners hier oft aufgeführtes Musikdrama, gelangte gestern als erste Oper in dieser Winterzeit zur Aufführung. Eine durchweg tüchtige Wiedergabe sicherte dem Werk das starke Interesse des dichtbesetzten Hauses. Herr Helvoirt-Pel jenseit als Holländer eine im gefanglichen Ausdruck wie in der Darstellung so sorgsam gearbeitete Leistung, als sie hier vom vorigen Winter her bekannt ist. Die Herren Jahn (Erik) und Thies (Daland) sowie Fr. Hügli (Senta) waren gleichfalls bewährte Vertreter ihrer Partien. Mit sehr sympathischem Tenor sang ein neuer Mann, Herr Hansson-Derne, das Steuermannslied. Die Regie des Herrn Kölschen hatte als Neuerung die Helsensternschiffszene im letzten Aufzuge großartig gestaltet und kräftig mit grauen Dünsten gearbeitet, die sich über das Orchester ins Publikum wälzten, aber dort weiter keine verheerende Wirkung hinterließen. Sonst sah man die gewohnten guten Bühnenbilder. Am Dirigentenpult stand Herr Kapellmeister Behler, der sich hier als temperamentvoller, energischer und umsichtiger musikalischer Leiter der Vorstellung vielversprechend einführte. P. L.

**Verkauf lebender Butt vom Boot aus**  
am Dienstag, dem 5. Oktober  
vormittag von 7 1/2 Uhr ab an der  
Hollsteinbrücke  
Danforthbrücke  
Fund 30 Pfg. (4010)

Für die freundl. Unterstützung  
von d. Kollegen d. Verbandes d.  
Brauerei- und Mälzerei-Arbeiter  
sagen herzlichsten Dank.  
W. Lienshöft und Frau. (4005)

Gesucht ein tüchtiger  
**Reiniger u. Installateur**  
Wilk. Schubert, Lübeck,  
Friedenstraße 17.

Gesucht zu Ostern:  
**ein Setzerlehrling.**  
Buchdruckerei Werner & Hörnig,  
4011) Königstr. 47.

Gesucht ein älterer tüchtiger  
**Mann.**  
4016) Rentmstr. 49.  
Damenrad zu kaufen gesucht.  
Eng. u. O 4 an d. Exped. (4018)

**Hauswandstumpen 3 u. p. Pfd.**  
Wolle 30 u. p. Pfd.  
Geben zu kaufen gesucht.  
3537) Walsenhofstr. 25.  
Empfehle meinen angeforderten  
**Schweizer Ziegenbock**  
zum Decken. (4015)  
Ludw. Harms, Bornwerf, Dorfstr. 34.

**Zeitungs-Fremdwörter**  
und  
**politische Schlagworte**  
Preis 30 Pfg.  
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstraße 46.

**Uhren-Reparaturen.**  
Billige Preise. (3297)  
Gr. Auswahl in Wand-,  
Tisch-, Weck- und  
Taschenuhren.  
**Hermann Voß,**  
Uhrmacher, Hüxstr. 71

**Zwetschen**  
frisch eingetroffen, 10 Pfund 2 Mark, empfiehlt (4014)  
**G. Straubing, Moislinger Allee 10.**

**Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.**  
e. G. m. b. H.

**Achtung Mitglieder!**  
Mit dem 30. September schliesst unser Geschäftsjahr.  
Zur Feststellung des Umsatzes der Mitglieder müssen  
die in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September  
1915 bei den Einkäufen erhaltenen Marken,  
soweit sie volle zwanzig Mark betragen, und die  
Mitgliedsbücher in der Zeit

**vom 1. bis 10. Oktober 1915**  
in den Warenabgabestellen abgeliefert werden.  
Nur in dieser Weise abgelieferte Marken können  
zur Berechnung der Rückvergütung in Betracht  
gezogen werden.

Nach dem 10. Oktober abgelieferte Marken  
haben keine Gültigkeit.  
Etwa den Betrag von 20 Mk. nicht erreichende  
Marken sind im Oktober-November 1915 beim  
Umtausch zu verwenden.

Die bei der Ablieferung erhaltene Quittung bitten  
wir sorgfältig aufzubewahren, da nur gegen Rückgabe  
derselben die Rückvergütung ausbezahlt wird.  
**Der Vorstand.**



## Was ist Gerste

aus ihr wird ein hervorragendes Nahrungsmittel  
geschaffen, die so beliebten  
**Hedrich-Flocken.**

Erwachsene, Kinder und Kranke, alle sollten  
Hedrich-Flocken essen, denn sie sind nahrhaft, leicht  
verdaulich u. schmecken ausgezeichnet. Hedrich-Flocken  
werden verwendet zu Suppen, Hausmannskost, Breien,  
Süßspeisen, Aufläufen, Gebäcken usw. Hedrich-Flocken  
gibt es nur in Paketen, niemals lose, jedes Paket  
enthält Rezept. 8.

**Wo steht der Hauptfeind?**  
Von Konrad Haensch.  
Preis 10 Pfg.  
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstraße 46.

**Bilder aus unserer Reichstagsfraktion**  
Von einem alten Parlamentarier.  
I. Die Mitte.  
Preis 10 Pfg.  
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstraße 46.

Jg. Rindfleisch	v. Pfd. 80
Bratensteck	90
Roastbeef mit Filer	100
Roastbeef o. Knochen	130
Rollfleisch	120
Scheibenbeefsteak	140
Kamelot	60
Frisches Gebäcktes	120
Karl Lahrz,	Böttcherstr. 14-16
	vom M. Lahrz. (4012)

**Vorträge der Oberschulbehörde.**

Kunstschriftsteller Carl Meißner-Berlin:

- Das Elsass-Lothringen des Ostens (Kurland, Livland, Estland).
- Vorträge mit Lichtbildern: Oktober 12, 13.
- Der russische Mensch u. sein Land. 1 Vortrag mit Lichtbildern: Okt. 15, 16.

Museumsdirektor Professor Dr. Schaefer-Lübeck:

**Geschichte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.**

10 Vorträge mit Lichtbildern an den Montagen: Oktober 18, 25, November 1, 8, 15, 22, 29, Dezember 6, 13, 20.

Hauptpastoren Reimpell, Evers, Lütge, Papenbrock, Lübeck:  
**Krieg und Christentum.**

4 Vorträge: Oktober 19, 26, November 2, 11.

Die Vorträge finden in der Aula des Johanneums statt; sie beginnen um 8 1/2 Uhr abends.

Eintrittskarten zum Preise von M. 0,75 für die Vortragsreihe unter I., M. 2,50 unter II. und M. 1.— unter III. sind zu haben im Bureau der Oberschulbehörde, Glockengießerstraße 4, I., bei F. W. Kaibel, Beckergrube 2, Richard Quitzow, Breite Str. 97, Lübeck & Nöhring, Breite Straße 31, Ernst Robert, Breite Straße 54 und an den Vortragsabenden im Johanneum. (4008)

**Stadttheater.** 4009  
Dienstag, den 5. Oktober 1915:  
**Wallensteins Lager**  
und  
**Die Piccolomini.**  
Von Friedrich v. Schiller.  
Mittwoch, d. 6. Oktober 1915:  
**Die spanische Fliege.**  
Schwank von Arnold u. Bach.  
Donnerstag, d. 7. Okt. 1915:  
**Der Bettelstudent.**  
Operette von C. Millöcker.  
Anfang d. Vorstellungen 8 Uhr.  
Wallensteins Lager 7 1/2 Uhr.



## Die innere Lage in Bulgarien.

Von A. Grigorjanz.

Mit der Mobilisation ist in Bulgarien auch die Zensur eingeführt worden. Die Folgen sind in den Spalten der Zeitungen und insbesondere in denen der sozialdemokratischen Blätter — sehr leicht erkennbar an den vielen weissen Stellen. Von vielen Artikeln sind nur klägliche Reste übriggeblieben, bei manchen nur die Überschriften, bei anderen aber sind die Überschriften gestrichen, während der betreffende Aufsatz erscheinen konnte. Vieles Material kann überhaupt nicht erscheinen. So wirft der Krieg seine Schatten voraus.

Bersammlungen und sonstige Veranstaltungen dürfen nicht stattfinden. Die Parteien der Opposition, die das ganze Jahr hindurch die deutsch- und österreichfreundliche Politik der Regierung hartnäckig bekämpft haben, sind bereit, die Waffen zu strecken. Selbstverständlich werden Mitglieder den Russen Verhandlungen mit der Regierung gepflogen. Allgemein fällt auf, daß die Blätter der Opposition — der Radikalen, der Demokraten, der Volkspartei — zur Ruhe und Besinnung mahnen. Es heißt, das höchste Gebot der Stunde sei die Herbeiführung der inneren Einigkeit, wodurch die Verwirklichung der nationalen Ideale aller Bulgaren erst ermöglicht sein würde. Wie schon gemeldet, kurz vor dem Erscheinen der Gerüchte über die bevorstehende Bildung eines Koalitionsministeriums. Das jetzige Ministerium der liberalen Konzentration soll durch Hinzuziehung einiger Vertreter der Linksoppositionsparteien eine breitere Grundlage erhalten. Unsere Genossen von den beiden sozialdemokratischen Parteien hören nicht auf, gegen die Kriegsgefahr und gegen das ungeheure Kriegsrisiko wieder anzukämpfen. Doch wir wissen im voraus, daß ihre Anstrengungen leider kaum auf Erfolg rechnen dürfen, daß auch sie wohl genötigt sein werden, den bitteren Kelch bis auf den Rest zu leeren.

In die Stimmung weiterer Volkskreise gewähren einen Einblick die in den letzten Tagen stattgefundenen Gemeindevahlen in einigen mittleren Städten. Sie alle endeten mit einem sehr schönen Erfolg der Sozialdemokratie, was in diesem Lande mit zahlenmäßig geringer Proletariaterschicht bemerkenswert ist. In Sliven erhielt die Partei der „Engen“ 1868 Stimmen und erlangte dadurch 13 Mandate, d. h. die übergroße Mehrheit, denn auf alle übrigen Parteien entfielen nur 7 Sitze. Der Ausfall dieser Wahl wurde von den organisierten Arbeitern mit Begeisterung aufgenommen. Auch in einigen anderen Städten — Plewen, Burgas, Swischtshow — erzielten unsere Genossen von den beiden Parteien Erfolge, auf die sie mit Befriedigung blicken.

Diese Erfolge dürften zum Teil auf die starke Unzufriedenheit zurückzuführen werden, die die herrschende Teuerung bei der städtischen Bevölkerung hervorruft. Sowohl die vorjährige, als auch die diesjährige Ernte sind reichlich ausgefallen. Nach einer amtlichen Statistik stellt der sozialdemokratische „Marob“ fest, daß Bulgariens Vorräte an wichtigsten Lebensmitteln — Getreide aller Art, Mehl, Hülsenfrüchte usw. — so groß sind, daß sie für die Ernährung der bulgarischen Bevölkerung während der Dauer von zwei Jahren ausreichen würden. Und dennoch herrscht in Bulgarien eine recht große Lebensmittelteuerung. Die auf den ersten Blick unerklärlich scheinende Teuerung der im Ueberfluß vorhandenen Lebensmittel ist einerseits auf die Spekulation zurückzuführen, andererseits auf die gute Nachfrage nach bulgarischen Produkten aus anderen Ländern, aus der Türkei, Oesterreich und Deutschland. Die großen Einkäufe für diese Länder begünstigen das Anheben der Preise zum Nachteil der bulgarischen Bevölkerung, der der Krieg, ohne daß er noch seinen Einzug gehalten hat, große materielle Opfer aufbürdet. Die Regierung setzt nunmehr Höchstpreise für Mehl und Brot fest, die aber bedauerlicherweise unter Zugrundelegung der hohen Marktpreise festgelegt wurden. Und dabei wird allgemein erwartet, daß zu diesen Preisen auch noch eine Verschlechterung der Qualität kommen wird.

Raum sind zwei Jahre vergangen, seitdem Bulgarien in voller Erschöpfung die Waffen niederlegen mußte. Unge-

heure Opfer haben die früheren Kriege dem Lande auferlegt. Rund 50 Prozent der Staatsausgaben entfallen auf solche Posten, die militärischen Charakter haben. Nun steht das Land vor neuen, gewaltigeren Opfern an Gut und Blut. Wie wird es aus diesem schrecklichen Kriegsturm herauskommen? Unsere Genossen versprechen sich wenig Gutes von den neuen Unternehmungen, wie auch unsere serbischen Genossen voraussehen, daß das Schicksal ihres Landes bald besiegelt sein wird.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Höchstpreise für Molkerei-Erzeugnisse in Bayern.

Nach einer Mitteilung der „Korrespondenz Hoffmann“ treten in Bayern mit Wirkung vom 1. Oktober 1915 nach Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos neue Bestimmungen über den Verkehr mit Erzeugnissen der Milchwirtschaft in Kraft, die nach eingehenden Beratungen mit den Vertretern der beteiligten Interessentengruppen und unter sorgfältiger Berücksichtigung der Erfahrungen, die mit der Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 gemacht wurden, ausgearbeitet worden sind.

Das vorstehendste Merkmal der neuen Verordnung ist die Festsetzung von Höchstpreisen für alle Milch-Erzeugnisse und die hierzu verarbeitete Milch selbst, die sich nicht bloß auf Erzeuger- und Handelspreise, sondern, und damit ist der Kern der Sache getroffen, auch auf die Preise beim Verkauf an den Verbraucher erstrecken. Die Preise selbst sind in allen Stücken so gehalten, daß jeder Teil auskommen kann und gleichzeitig eine Herabsetzung der Verkaufspreise an den Verbraucher möglich ist.

Bei Festsetzung dieser Höchstpreise waren die Verhältnisse in der Großstadt maßgebend; auf kleineren Plätzen und auf dem Lande werden die Behörden durch niedrigere Höchstpreise die Verkaufspreise den örtlichen Verhältnissen anpassen können.

Um einem Fettmangel beizukommen entgegenzutreten, ist die Käseerei im allgemeinen und die Fettkäseerei im besonderen beschränkt worden. Die Herstellung von Limburger Käse ist nur in einer Sorte, die 15 Prozent Fett in der Trockenmasse enthalten muß, gestattet. Fette Weichkäse (40 Prozent) und die ganz fetten Käse (50 Prozent) nach Camembert-Art dürfen nur mehr in kleinen Mengen erzeugt werden. Die anderen Käsearten, die im Frieden und erst recht im Kriege unter den verschiedensten Namen und Zusammenstellungen auf dem Markt waren, sind zur Herstellung ganz verboten.

Zur Verhinderung einer den Bedarf der Heeresverwaltung und der einheimischen Bevölkerung schädigenden Ausfuhr aus dem Korpsbezirk und gleichzeitig zur Regelung und Überwachung des ganzen Verkehrs mit milchwirtschaftlichen Erzeugnissen ist durch die Verordnung eine Verteilungsstelle eingerichtet worden.

### Germanisierung in Elsaß-Lothringen.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 2. September 1915, durch welche für Gemeinden Elsaß-Lothringens, die bisher einen französischen Namen trugen, ein deutscher Name bestimmt wird.

## „Vorausdenkende“ Betrachtungen.

Erfahrene bürgerliche Politiker sehen voll Sorge auf die politisch-psychologischen Folgen, die nach ihrer Befürchtung der zum System gewordene Lebensmittelwucher nach dem Kriege haben muß. Der bekannte Zentrumsführer und Publizist Dr. Julius Bahem hat in einem Leitartikel des „Tag“ das Problem besprochen. Er weist nach, daß die hohen Preise der unentbehrlichen Lebens- und Gebrauchsartikel nicht in einem Mangel an Waren, sondern in dem System der wucherischen Verzögerung des Produzenten- und Händlertums begründet seien. Er fordert unter schärfster Anwendung der Kritik („wucherische Ausbeutung“, „anarchi-

sche Preisbildung“ usw.) zu rücksichtslosen gesetzlichen Maßnahmen auf und schreibt: „Seit vielen Jahren ist die Schutzgesetzgebung für die Produzenten auf der Tagesordnung gewesen; jetzt sind die Konsumenten an der Reihe.“

Dann führt Dr. Bahem weiter aus, daß es sich hier nicht bloß um ein wirtschaftliches Problem handle, sondern die Rückwirkung auf das öffentliche Leben sei schon jetzt unverkennbar. Man mache in erster Linie die Regierung, „weiter aber auch die politischen Parteien und deren Führer, von denen man wirksame Einwirkung auf die Regierung erwartet, haßbar“. Die Ausnutzung der gemachten Fehler, die jetzt nur mit einer gewissen Vorsicht betrieben werden könne, „wird nach dem Kriege mit rücksichtsloser und rücksichtsloser Schärfe eingesetzt und vielleicht sogar zu neuen Parteibildungen führen“. „Die Elemente dafür seien z. B. in den Beamtenorganisationen und den Konsumentenverbänden vorhanden, und an Politikern, die hier die Führung in die Hand zu nehmen bereit sind, fehlt es nicht“. „Darum“, so schreibt Herr Bahem weiter, „werden die alten politischen Parteien, welche nicht wünschen, daß ihnen neue Mächte über den Kopf wachsen, beizeiten dem Problem der Preisbildung, soweit die Gesetzgebung dabei mitzuwirken berufen sein kann, ihre erste Aufmerksamkeit zuwenden müssen“. Aber auch das psychologische Moment der Beruhigung der Bevölkerung während des Krieges sei besonders hoch anzuschlagen.

Auch die „Kölnische Volkszeitung“, deren Leiter übrigens Dr. Julius Bahem früher gewesen ist, betrachtet die „Kriegswucherpreise“ auf ihre zukünftige Wirkung. Sie schreibt am Schlusse eines Artikels über die Wucherpreise bei Fleischhandlungen, bei denen das Dreifache des realen Wertes genommen worden ist:

„Das wirkt, wenn man es liest, verblüffend, und doch könnte jeder von uns täglich dieselbe Betrachtung und Berechnung über Einkäufe für seinen und anderer Leute notwendigen feiblichen Bedarf anstellen. Das ist ein Unheil und eine Schmach mit jedem Tage, den das Unwesen weiter freisetzt und millionenfällig die Giftkeime sozialer Fäulnis und Zersetzung im nationalen Körper mehren darf. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß eine Masse vorausdenkender Menschen mit Sorge auf dieses Grundübel blickt, das heute aus unserem Nahrungsmittelmarkt ein Wucherparadies macht, dessen schädliche Folgen erst keine moralischen und sozial zersetzenden Wirkungen nach dem Kriege sein werden.“

Den notleidenden Konsumenten kann es ja am Ende gleichgültig sein, aus welchen Ermägungen heraus man endlich zu wirksamen Maßnahmen schreitet. Die Erkenntnis, daß die Gezellen nach dem Kriege in ganz anderer Weise das Wort nehmen werden, als ihnen das jetzt möglich, hätte gewissen Kreisen eigentlich schon viel früher kommen können.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 343

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Regiment z. S.; 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander und Elisabeth; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen und Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 1, 9, 11 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 271), 14 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 34), 17, 21, 23 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 271), 28, 30, 37, 40 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 271), 41, 42, 46 (i. Ref.-Landw.-Inf.-Regt. Nr. 37), 50, 54, 56, 57, 64, 66, 67, 68 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87), 71, 74, 76, 77, 78, 79, 80 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87), 81 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87), 83, 84, 87 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87), 88, 90, 92, 93, 94, 98, 99 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 60), 110, 111, 113, 116, 117, 118, 123, 129, 135, 141, 150, 151, 152, 153, 159, 160, 163, 164, 165, 171, 173, 175, 186, 189. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1, 9, 10, 11, 12, 17, 19, 22, 30, 34, 35, 43, 49, 57, 60, 64, 66, 68, 69, 81, 83, 87, 91, 92, 93, 109, 111, 116, 118, 130, 203, 206, 209, 211, 217, 219, 221, 222, 223, 224, 227, 229, 231, 235, 239, 269 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 271), 271. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1, 9, 10, 11, 16, 22, 24, 37, 39, 47, 48, 56, 57, 66, 76 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 69), 78, 83, 87 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 17 und 30), 110, 116. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 10. — 2. Landsturm-Infanterie-Bataillon I. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Nr. 6 des VI. Armeekorps (Beuthen i. Ob.-Schles.). — Stappen-Sammel-Kompanie Nr. 9. — Felder-Bataillon Nr. 9: Reserve-Bataillon Nr. 3, 16, 21. — Feld-Maschinengewehr-Jäger Nr. 35, 140 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 229), 261 (i. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 10), 286 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 56); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 Löhzen; Festungs-Maschinengewehr-Formation Libau.

## Friedemann Bach.

Roman von A. C. Brachvogel.

76. Fortsetzung.

Später in Leipzig wiederum der eigenen Sorge entzogen, war er in Dresden das erste Mal zu ähnerer Selbstständigkeit, zu einer Art Hauswesen gelangt. Genüßlich im Genuß und ganz seinem ehezeitigen Streben hingegeben, überließ er der alten Hanna das Regiment über seine Einkünfte, und da dieselben für jene Zeit höchst anständig waren, blieb genug übrig, um sich, ohne Schulden zu machen, in all'n ihm zugänglichen Kreisen standesgemäß zu bewegen. Während und nach der Krankheit wiederum der Sorge des Vaters anheimgegeben, hatten in Halle gleichfalls seine Bedürfnisse nie seine Einkünfte übersteigen und erst später gerieten seine pekuniären Angelegenheiten mit seinem Geiste zugleich in Verfall, und in der Art eines Bänkelsängers hatte er sich mit dem Barbitor nach Leipzig, von dort nach Arnstadt durchgeschlagen. Dort war er in Gefangenschaft gekommen, unterwegs zugrunde zu gehen, aber dem Sprichwort gemäß, daß Kinder und Betrunkene nie Unglück haben, leitete ihn immer eine Art unachtsamer Fürsorge, ein glücklicher Zufall oder Instinkt, und führt ihn endlich in Cardins Haus. — Hier war er an die körperliche Bequemlichkeit, an die Faulheit, an das Raffinement des sinnlichen Genusses gewöhnt worden, hatte des Meisters Lehre gleich praktisch gemacht, und nun, wieder hinausgeworfen auf den hohen Markt des Lebens, ohne Führer, als die erungene Weisheit und seinen Sonderwillen, fand er sich im Besitz eines Kapitals, einer Summe blühenden Goldes, die für seine damaligen Verhältnisse allerdings ein ungeheurer Schatz war, ihm aber bei seiner Unerfahrenheit und Ungeschicklichkeit, mit Geld umzugehen, noch zehnmal größer, ja, als eine nie veräußerliche Quelle der Existenz, des Genusses erschien. Er glück aufs Haar dem unreifen Mutterkinde, das mit strengem Beutel freiheitstrunk in die Welt zieht und für „sein gutes Geld“ die ganze Welt einzuhandeln meint.

In Weimar also machte er den ersten Plan zur Fortsetzung seiner Reise. Wohin wollte er? — Nach Naumburg zu Arnstadt und der Mutter? — Nein! Was sollte er dort? — Bei ihnen leben? Seine Unabhängigkeit verlieren? Sich nicht anheben lassen? Und mußte er dort nicht etwas tun? — In dieser Umgebung, die an ihm, wie er sich sagen mußte, jetzt keine Freude mehr haben konnte, wäre ihm das Herz nur schwer geworden, und er hatte gewiß wenig Lust, sich neuen Gefühlslinonaden auszuliefern, oder seine Unabhängigkeit zu verlieren, die er durch Cardins Geld so gesichert sah. — Nach Dresden? — Hm, warum nicht? Ei, er konnte ja auftreten! Wie, wenn er die stolze Antonomie trafe und ihr zeigen könnte, wie gleichgültig ihm die Frauen-

zimmer seien? — Das fihelte ihn! — Und von da nach Berlin! Dort wollte er als unabhängiger Künstler einmal seine alte Kraft und Virtuosität zeigen, beweisen, daß nun erst, seiner gewonnenen Weisheit zufolge, ein wahrer Künstlerstern aufgegangen sei!

Hätte er die falsche Altru behält, welcher Triumph! Doch wozu so weit hinausdenken? Hatte er nicht Zeit? Was konnte er denn Wichtigeres versäumen, als den Genuß der Minute? — Bei allen Dingen also wollte er reisen und genießen. Das Zukünftige findet sich, dachte er.

Er nahm ein neues Fuhrwerk und verließ Weimar. Aus der stillen Abgeschlossenheit des Thüringer Waldes kam er langsam in die breite Strömung der Zeit und ihrer Verhältnisse, betrat die Bühne des großen historischen Dramas, wo der einzelne nichts, das Geld aber eine Seitenblase ist, geschaffen, um zu verschwinden im Meer!

Das große historische Zeittheater! — O, noch hatte das neue Drama nicht begonnen, das die Welt erschüttern sollte, noch war der Vorhang geschlossen, vor dem die ahnungsvolle Menschheit lauschend saß. Man hörte nur von ferne hinter der Gardine die Akteure flüstern, die diplomatischen Agitateure umherkriechen und hin und wieder einen ungeschickten Statisten mit dem Schwerte rasseln. Das geheime Vorspiel, nur den Eingeweihten erkennbar, war begonnen, die dramatische Voraussetzung entwickelte sich erst, bis plötzlich sah die Sturmloc: des Krieges ertönte, der trügerische, gemalte Lappan, der die Leidenschaften verbar, emporrisschte und: Blutiges Kampfspiel füllte die dröhnenden Schranken.

Blutiges Kampfspiel! — Zarte Frauenhände woben voll geschäftigen Haffes ringsum ein gewaltiges Netz, in das sie den neuen Helden Ar zu jangen zwickten. Vier Weiber, die sonst wohl nie im Leben ein Plan vereint hätte, erhoben sich gegen Friedrich, um ihm die Krone vom Haupte zu reißen, seine Gewalt wie sein Besitz auf den kleinsten Raum einzuschränken und den Markgrafen von Brandenburg unschädlich zu machen. Die vier Frauen waren Elisabeth von Rußland, Maria Theresia von Oesterreich, Josepha von Sachsen und die Marquis: de Pompadour. Sie alle hatte Friedrich erzümt, hatte nicht nur ihre Herrscherlichkeit, sondern auch ihren Frauenstolz mit manchen wichtigem Schlagwort verkehrt, und Maria Theresia setzte ihren monarchischen und stitischen Stolz beizite und nannte die kleine Poison, „chère cousine“, um Frankreichs Heere gegen ihren Erzfeind, den Kaiser, den Räuber Sährens, zu bewaffnen. Ihr einte sich die russische Zarin, die eifersüchtig auf Preußens Wachstum, mit tiefstem Zorn ihr allzu liebedürftiges, veränderliches Herz von Friedrich bewickelt sah. Keiner schürte aber den Funken der Rache mehr als Josepha von Sachsen mit ihrem nunmehrigen Schildknappen Brühl. Und nicht

genug, daß Siepmann den Zwischenträger gespielt hatte, es war auch noch ein förmliches geheimes Komitee in dem Grafen von Loos, Kanzler von Stammer, Herrn von Wobig und der Gräfin Sternberg konstituiert worden, um namentlich in Wien die Flamme des Krieges anzufachen. Oesterreich rüstete, Frankreich und Rußland rüsteten, und Sachsen — wie Josepha münzte — rüstete auch. Hatte ihr nicht Brühl auf dem Papier 30 000 Mann gezeigt und die Summen, die Vorräte, welche ihm zu Gebote standen? — Lüge war's! Um so fürchtbarere Lüge, als sie das Königspaar in seinem kriegerischen Vorhaben sicher machte, es in übermütige Ruhe wiegte. — Durch die maßlose Verschwendung Brühls und des Hofes, vor allem durch die grenzenlose Unordnung in der Verwaltung, die in den schuftigsten, geldgierigsten Händen lag, waren die Finanzen Sachsens seit lange in Grund gerüttelt, das Heer gänzlich vernachlässigt und das Land, statt mit barrem Gelde, mit Steuerherrsinn überflutet, die der Not, von welcher der Hof allerdings nichts ahnte, abhelfen sollten.

Brühl, der die äußere Politik nun einmal in die Hände der Königin gegeben hatte, befiel das innere Regiment für sich, und hatte dazu um so mehr Ursache, als er den Einblick fremder Augen hier am meisten fürchten mußte. Niemand durchschaute bei Hofe die Verhältnisse, außer dem Kurprinzen Christian und dessen Schwelger Kaver und Karl. Doch sie waren durch Brühls Maßnahmen so in Schach gehalten, so bedeutungslos, daß ihre Stimmen, wie selten auch erhoben, nutzlos verhallten.

Josepha und August brauchten, um Krieg zu führen, viel Geld und Soldaten, und — das Papier ist geduldig. Brühl machte ihnen vorläufig eine brillante Berechnung über die vorhandenen Geldmittel, in der Hoffnung, bis zum Ausbruch des Krieges alles Verprochene beschafft zu haben. Rüstete man denn in Wien nicht auch noch immer? So viel Zeit wie andere hatte Sachsen nicht auch? — Wohl sah der Herr „Ministerregent“ den Bankrott der Steuerfasse vorher, aber wenn erst der Krieg da war, ließ sich das Lichter entschuldigen, wenn man nur jetzt Soldaten und bar Geld in der Hand hatte!

Leider ahnte niemand in entferntesten, daß Friedrich alles mußte, was vorging, daß er bereits im japanischen Häuschen zu Sanspouci den Kriegsplan entwarf und nichts verjäumt; sein ohnedies schlagfertiges Heer noch fürchtbarer zu machen.

Die Tage des frühlichen Berlin waren verraucht. Vorbei das glänzende und holde Jugendspiel der Grazien und Mufen. Der königliche Apoll war ernster geworden und, nach den rings sich erhebenden Wolkern schauend, legte er leise die Leiter weg, um sich in den Schmutz des Mars zu kleiden.

(Fortsetzung folgt.)



Kavallerie: 2. Garde-Regiment; Garde-Regiment; Garde-Regiment v. Nassau; Kürassiere Nr. 6; Dragoner Nr. 20; Reserve-Dragoner Nr. 3; Manen Nr. 1 und 10; Jäger zu Pferde Nr. 2 und 3; Kombinierte Landsturm-Eskadron der 88. Infanterie-Division; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 48. Feldartillerie: 5. und 6. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 8, 16, 17, 19, 50, 55, 69, 73, 75, 81, 108, 209; Reserve-Regimenter Nr. 11, 51, 52, 58, 61; Landwehr-Regiment Nr. 15. Fuhrartillerie: Regimenter Nr. 2 und 14; Reserve-Regimenter Nr. 9. Bataillon Nr. 36; Batterien Nr. 253, 304 und 341. Pioniere (i. auch Train): 1. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 18, 19, 20, 23, 25, 29; Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 4, I. Nr. 6, I. Nr. 7, II. Nr. 8, II. Nr. 9, II. Nr. 10, II. Nr. 14, I. und II. Nr. 16, I. Nr. 17, I. Nr. 21, II. Nr. 27, I. und III. Nr. 28; Kompagnien Nr. 100, 104, 205, 221; 2. Landwehr-Kompagnie des XVIII. Armeekorps. Scheinwerfer Nr. 107; Reserve-Scheinwerfer Nr. 23. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 108; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 4. Verlehrsstruppen: Eisenbahn-Betriebskompanie Nr. 33. Etappen-Telegraphendirektion Woyrich. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe. Train: Pionier-Belagerungs-Train Nr. 11. Landwehr-Division-Brückentrain Nr. 1. Leichte Proviantkolonne Nr. 5 des III. Armeekorps. Fuhrparkkolonne Nr. 5 des XI. Armeekorps. Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 6 der 2. Armee. Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 128. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des VII. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 8 des VIII. Armeekorps. Feldlazarett Nr. 11 des VIII. Armeekorps. Armierungsbataillone. Feld-Poststation Nr. 2 (Roelare i. Belg.)

Marine-Verlustliste Nr. 51. Sächsisch-Verlustlisten Nr. 201 und 202.

### Sehe gegen den amerikanischen Generalstab in München.

Nach einer Reuter-Meldung soll dem amerikanischen Generalstab Gaffney in München wegen seiner deutschfreundlichen Gesinnung sein Rücktritt nahegelegt worden sein. Die „Münchener Zeitung“ veröffentlicht nun eine Unterredung mit dem Generalstab John Gaffney, in der dieser auf die verschiedenen, von englischer Seite gemachten Vorwürfe erwidert. Er sagt u. a.: Die Erzählung von der Feindschaft, die ich zu Ehren von Sir Robert Casement veranfaßt haben soll, ist eine böswillige Verzerrung der Tatsachen. Vor einigen Wochen war der frühere Bürgermeister von Newport, Herr MacLellan, in München. Ihm zu Ehren wurde ein Diner gegeben, an dem mehrere Väter und Mütter teilnahmen. Sir Robert Casement, der sich damals vorübergehend in München aufhielt, wurde auf Wunsch des Bürgermeisters von Newport ebenfalls eingeladen und nahm daran teil. Die Ausstellungen aber, die in einem Teil der englischen Presse gemacht wurden, um mich zu verächtlichen, haben in Wirklichkeit ganz andere Gründe. Der erste Grund ist der, daß ich ein Irlander bin. Diese Tatsache genügt schon, um mich in der Verachtung zu bringen, daß ich für die englische Politik nur geringe Begeisterung habe. Dieser Verachtung ist zutreffend. Doch ist die von der englischen Presse anscheinend gezogene Schlussfolgerung, daß ich meine irischen Anschauungen irgendwie mit meinen amtlichen Funktionen verquickt, selbstverständlich einseitig. Der zweite Grund bestand darin, daß ich vor einigen Wochen, als die unglaublichen Schauererzählungen über die Verhandlung und Orangefärbung amerikanischer Bürger in München wieder in der „Morning Post“ und von ihr übernommen in der „New-York World“ auftauchten, an die „New-York World“ einen Brief richtete, in dem ich ihr mitteilte, daß ich als Konsul in München zuverlässig bezeugen könne, daß alle diese Londoner und sonstigen Mordgeschichten harter Unfug seien.

Ueber seine angebliche Entlassung erklärt Gaffney, er habe am 1. Oktober aus Washington die telegraphische Mitteilung erhalten, daß der Präsident sein Abschiedsgesuch annehmen werde, wenn es gegeben werde. Gaffney antwortete mit dem Ersuchen um Erhebung einer Anklage und um Untersuchung, damit er erfahren, was von Amtswegen gegen ihn für Klagen erhoben werden. Wenn der Präsident es wüßte, werde er zurücktreten.

### Abweisung eines deutschen Militärattachés in Amerika?

Nach englischen Meldungen sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die Regierung der Vereinigten Staaten wahrscheinlich von Deutschland die Abberufung des deutschen Militärattachés Hauptmann von Papen verlangen wird, wenn Deutschland diesen nicht bald freiwillig abberuft. Ein endgültiger Entschluß soll jedoch nicht früher gefaßt werden, bis Staatssekretär Lansing, der augenblicklich auf Urlaub ist, wieder zurückkehrt. Dem deutschen Militärattaché wird vorgeworfen, daß er bei österreichisch-ungarischen Vorgesetzten in dem Bestreben unterstützt habe, der amerikanischen Munitionsfabrikation Schwierigkeiten zu bereiten.

### Der Eisenbahnverkehr auf dem Balkan eingestellt.

Der gesamte Eisenbahnverkehr in Serbien, Bulgarien und der Türkei ist vollständig unterbrochen. Auffallenderweise ist eine halbige Wiederaufnahme des Betriebes nur für Bulgarien und die Türkei und nicht auch für Serbien in Aussicht genommen. Der Schiffahrtsverkehr der griechischen Dampfer ist eingestellt worden, da alle Dampfer für den Heeresbedarf herangezogen wurden. Die Gendarmen sind gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst wird von Kadetten versehen. Man erwartet auch eine Sperrung des gesamten Telegraphenverkehrs.

### Die Mobilisierung Griechenlands

Schreitet rüstig vorwärts. Der Ministerrat beschloß, vorläufig von der Nationalbank fünfzig Millionen Drachmen zu entleihen und sorgte für eine weitere Anleihe bei der gleichen Bank; ferner wurde die Einführung verschiedener Kriegsvorgaben beschlossen. Die Mobilisierung wird von den politischen Kreisen Athens nicht als eine Drohung gegen einen Dritten, sondern nur als eine einfache zeitgemäße Vorsichtsmaßnahme betrachtet. Jeder weitere Schritt Griechenlands hängt von der allgemeinen politischen Entwicklung auf dem Balkan ab.

### Amerikanische Flottenvergrößerung in Ostasien.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine bedeutende Vermehrung ihrer Seestreitkräfte in Ostasien beschlossen. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ soll das Geschwader in den chinesischen Gewässern um fünf Schlachtschiffe und mehrere Kreuzer vergrößert werden.

### Aus der Partei.

„Gegen die Opposition“. Aus dem Parteivorstand wird uns berichtet: Unter der vorstehenden Spitzmarke haben die Parteimitglieder in Bremen und Leipzig die Lage eine Kritik veröffentlicht, in der auf das Vorgehen bestimmter Behörden in Bezug des 7. Armeekorps gegen Mitglieder der Parteioption (gegen die Unterschnitzer der Eingabe vom 9. Juni an Parteivorstand und Funktion) hingewiesen und zum Schluß gesagt wird: Parteivorstand und Generalkommission haben zusammen nicht mehr als in ihrem Kampfe gegen die „Parteioppression“. Hierzu wird dem Parteivorstand empfohlen, diese parteiunwürdige Stellung näher zu charakterisieren; es genügt, sie nicht zu belegen.

„Tribüne der Parteipresse“. Die „Schwäbische Tagwacht“ feierte am 1. Oktober ihr 25jähriges Bestehen. Die erste sozialdemokratische Zeitung Württembergs war die „Schwäbische Volkszeitung“, die von 1875-1876 erschien, um mit dem Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes in die „Schwäbische Presse“ umgewandelt zu werden.

zu werden. Die dem Blatt gewährte das Ausnahmegesetz nur eine Frist von 3 Monaten. Nach dem Verbot wurde es ersetzt durch das „Waterschiff“, das nach einigen Monaten an allgemeiner Ansehensschwäche starb. Etwa 2 1/2 Jahre war dann die Partei in Württemberg ohne ein eigenes Blatt. Am 1. April trat das „Schwäbische Wochenblatt“ ins Leben, das der aus Hamburg ausgewiesene Genosse Dieh herstellte. Das Wochenblatt hielt während der ganzen Dauer des Sozialistengesetzes durch. Nachdem es Ende der 80er Jahre vom einmaligen zum zweimaligen und schließlich zum dreimaligen Erscheinen in der Woche übergegangen war, trat am 1. Oktober 1890 die „Schwäbische Tagwacht“ an seine Stelle. — Auch der „Volkswille“ in Hannover hat 25 Jahre im Dienste des Proletariats erfolgreich gewirkt. In einer technisch gut ausgestatteten Jubiläumssnummer wird den Lesern des „Volkswille“ der Entwicklungsgang des Blattes in den verflochtenen 25 Jahren, ein Stück Parteigeschichte Hannovers, in Wort und Bild vor Augen geführt.

### Gewerkschaftsbewegung.

Der deutsche Glasarbeiterverband hatte am 1. Oktober eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit hinter sich, trotzdem sich die Glasindustrie jeder Arbeitervereinigung feindselig gegenüberstellte. Allen voran war es Herr Froy in Nürnberg, der die Arbeiterorganisationen als Totengräber der Industrie ansah. Bei diesem Herrn war vor Jahren auch die Ursache einer weitverzweigten Ausperrung zu suchen. Die Organisations- und Agitationsarbeit nahm er aber ständig an Mitgliedern zu. Im Jahre 1913 erreichte er mit 19312 Mitgliedern seinen Höchststand. Für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat die Organisation in den 25 Jahren vieles geleistet. Bis 1900 war die Sonntagsarbeit im höchsten Schwünge. An ihrer Beseitigung arbeitete der Verband mit allen Kräften. Der angeblich kluge der Glasindustrie ist selbstverständlich nicht eingetreten, obwohl die Industriellen mit diesem Mittel dagegen kämpften. In Arbeitslosenunterstützung hat der Verband bisher 981 000 Mk. für Streikunterstützung 1 556 000 Mk., und an sonstigen Hilfen über 400 000 Mk. verausgabt. Der Redakteur des Verbandsorgans sah 2 1/2 Jahre im Gefängnis und zahlte über 1000 Mk. Geldstrafe. Mehr denn 8000 Mitglieder sind Soldaten geworden, viele sind gefallen und verwundet. Hoffen wir, daß der Weg auch weiter aufwärts führt zum Wohle des Verbandes.

Internierte sollen in Holland nicht als Lohnbrüder dienen. Wir berichteten Anfang September, daß in holländischen Gewerkschaftskreisen gewisse Tatsachen den Verdacht erweckten, daß die vom Kriegsminister erlassene Verordnung über die Beurlaubung internerter belgischer Soldaten zwecks Eingehens eines privaten Arbeitsverhältnisses zu Lohnbrüdermißbrauch werden könne. Deshalb hatte die Niederländische Gewerkschaftszentrale sich mit einer Eingabe an den Kriegsminister gewandt. Darin wurde nach Bemängelung der vom Kriegsminister festgelegten Bedingungen für die Beschäftigung internerter belgischer Soldaten der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Beurlaubung nur dann ohne ernstlichen Schaden für die einheimischen Arbeiter geschehen könne, wenn die Internierten lediglich in solchen Branchen zugelassen werden, wo das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage nicht übertrifft und die Einstellung ausschließlich durch die Vereinigung der Arbeitslosen erfolgt und diese zugleich die Kontrolle über Einhaltung der üblichen oder organisierten vereinbarten Arbeitsbedingungen ausüben. Darauf hat der Kriegsminister jetzt eine auch sehr halb hollands recht beachtenswerte Antwort erteilt. Der Minister erklärt einleitend, daß die mit der Unterbringung der Internierten betraute militärische Behörde sich nicht ausschließlich der Vermittlung der Arbeitsstellen bedienen könne, weil die dadurch entstehende Vermehrung des Schreibens von dem überlasteten Bureau nicht würde bewältigt werden können. Auf keinen Fall sei es aber seine Absicht, die üblichen Arbeitsbedingungen zu umgehen. Im Gegenteil, er werde gern diese nützliche Kontrolle unterstützen. Dies gedente er dadurch zu ermöglichen, daß er der Gewerkschaftszentrale eine Liste der beurlaubten Internierten mit Angabe der Adresse des Arbeitgebers und des dem Arbeiter gezahlten Lohnes zukommen lassen werde. Diese Liste soll jeden Monat ergänzt werden.

### Soziales.

Die Unfallverhütungsvorschriften im Buchbindergewerbe befristete dieser Tage eine Vorstandsitzung der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft, zu der auch 13 Arbeitervertreter zugegen waren. Im Jahre 1914 waren 4569 versicherungspflichtige Betriebe mit 121 850 Beschäftigten vorhanden. Revisionbeamte waren nur vier tätig, die 467 Betriebe revidierten. Unfälle kamen 3344 vor (im Jahre 1888 dagegen bei 51 630 Versicherten 6261). Beschäftigungspflichtig waren 483, woraus man die ungeheure Belastung der Krankentafeln sehen kann, die bekanntlich die Krankenkassen zu zahlen haben, wenn die Unfallfolgen nicht länger als dreizehn Wochen dauern. Die Jugendlichen unter 16 Jahren waren an den Unfällen in 483, die unter 17 Jahren in 733 Fällen beteiligt. Die Arbeitervertreter kritisierten die geringe Zahl der Revisionsbeamten, die mangelhaften Verhütungseinrichtungen, die Antriebskraft durch zu niedrige Löhne bei der Affordbarkeit und das Prämienrisiko. Sie betonten auch die Organisationsfeindschaft mancher Unternehmer, die es den Gewerkschaften schwerer, zur Behebung der Mängel beizutragen, obgleich solche Tätigkeit nicht nur im Interesse der Berufsgenossenschaft gelegen sei. Diese sachliche Kritik wurde vom Vertreter des Reichsversicherungsamtes, Geheimrat Dr. Heyroth, anerkannt und Berücksichtigung zugesagt.

### Aus dem Gerichtssaal.

Regen Majestätsbeleidigung und Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz wurde nach der „Post“ der Privatgelehrte George de Wagner in Frankfurt bei Nürnberg von der Nürnberger Strafkammer unter Anrechnung von sechs Monaten Unterhofsstrafe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte ist der Sohn eines früheren preussischen Offiziers, der später als Vertreter des Fürsten von Monaco am Kaiser und in Wien tätig war und dem Titel eines Comte erhielt, der auch der Angeklagte trägt. Dieser hatte das Stuttgarter Gymnasium besucht und später in Rom Philosophie und Theologie studiert, keine Studien aber wegen Krankheit unterbrochen. Nach Kriegsausbruch mußte er sich als Ausländer täglich beim Bürgermeister melden und alle Briefe nach dem Auslande dem Bezirksamt vorlegen. In mindestens drei Fällen hat er Briefe an seine in Rom lebende Schwester oder deren Kammerfrau mit schmerzlichen Beleidigungen des Deutschen Kaisers und der deutschen Behörden geschickt.

### Aus Nah und Fern.

Zur Steigerung der Lebensmittelpreise. Die „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht hin und wieder Uebersichten über die Lebensmittelpreise in Berlin. Nach der letzten Uebersicht haben die Durchschnittspreise der Woche vom 19. bis 25. September gegenüber der Preis der vorhergehenden Woche einen etwas niedrigeren Stand, doch befinden sie sich gegenüber der gleichen Woche des Vorjahres in einer jährliehen Höhe. So beträgt die Zunahme der Preise für einen Zentner Lebendgewicht gegenüber dem Vorjahr bei jungen Ochsen 36, Kalb 94, Nahrungsmittel 62 und bei Schweinen 191 Prozent. Die Fleischpreise liegen gegenüber dem Vorjahr im Großhandel um 26 bis 61

Prozent, je nach der Sorte der Fische; die Kartoffel- und Gemüsepreise um 50 bis 170 Prozent. Die Preise im Kleinhandel erhöhten sich beim Fleisch um 37 bis 129, bei den Fischen um 6 bis 32, bei den Kartoffeln und Gemüse um 25 bis 120, bei den sonstigen Waren um 34 bis 182 Prozent. Von „Sonstigen Waren“ sind mit einer Preissteigerung in der letzten Woche (gegenüber der Vorwoche) zu nennen: Schweineschmalz + 17, Butter + 10, und ein Ei + 3 Pfg.; im letzten Monat weist letzteres eine Zunahme um 44, Butter eine solche um 17 Pfg. auf. Ein Pfund Schweineschmalz, welches vor einem Jahre noch 46 Pfg. oder 35 Prozent billiger war als die gleiche Menge Butter, kostet heute 26 Pfg. oder 12 Prozent mehr als diese. Im Hinblick auf diese ungeheure Preissteigerung ist es die höchste Zeit, daß energig Maßnahmen hiergegen getroffen werden.

Zwei Kinder erschikt. In M u e d m a r im Kreise Calau sind während eines ausgebrochenen Brandes zwei Kinder einer Arbeiterfamilie erschikt. Die bei der Feldarbeit beschäftigte Mutter hatte die Kinder in der Wohnung eingeschlossen. Das Feuer ist vermutlich durch Spielen mit Streichhölzern entstanden.

Raubmord in Nürnberg. In Nürnberg wurde der 36 Jahre alte Privatier Johannes Geßlein in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Er lebte mit seinem im Felde stehenden Bruder zusammen. Da sich Geßlein längere Zeit nicht sehen ließ, erbrach man die Wohnung und fand ihn mit Blut überdeckt als Leiche vor. Die beiden Brüder galten als vermögende Leute, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Raubmord vorliegt.

Aus dem Kruppischen Betrieb. Daß die Hochkonjunktur für die Arbeiter Verdiensteigerungen brachte, ist selbstverständlich. Sie gleichen aber selbstredend die Steigerung der Kosten des Lebensunterhalts während des Krieges nicht aus. Sie sind auch vorwiegend auf Ueberstunden- und Sonntagsarbeit und nur in ganz vereinzelten Fällen auf Lohnzulagen zurückzuführen. Einzelnen Zulagen stehen umfangreiche Abschätzungen entgegen. Besonders häufig wird den Frauen — von denen jetzt nahe an 7000 im Kruppischen Betrieb beschäftigt sind — ein geringerer Lohn gezahlt, als er sonst den dieselbe Arbeit verrichtenden Männern gezahlt wurde. Den Bemühungen der Organisation, Teuerungszulagen zu erreichen, steht die Firma ablehnend gegenüber. Wie schon einmal, wird sie auch nächstens noch einmal eine Gratifikation an alle Arbeiter und Angestellten zahlen. Die Teuerungszulage lehnt sie ab, weil die Löhne nach ihrer Angabe sehr gestiegen seien. Die Direktion gibt den Durchschnittslohn für ungelernete Arbeiter mit über 6 Mk., für gelernte Arbeiter mit über 9 Mk. pro Tag an. Den Arbeitern kommen diese Angaben sehr hoch vor, sie vermuten, daß zu den ungelerten Arbeitern auch alle ungelerten — die man in Wirklichkeit als ungelernete nicht bezeichnen kann — gerechnet werden. Nähere Auskunft wird dem Krantentafelvorstand, der die Verhandlungen führt — direkte Verhandlung mit den Organisationen wird abgelehnt — nicht gegeben. Nur soviel wurde mitgeteilt, daß unter Lohn verstanden werden u. a.: die Tageszulage von 1 Mk., die ortsfremden Arbeitsträften gezahlt wird; die Zuschüsse zu den Menagen, Unterkunft um ortsfremder Arbeiter; eine Mindereinnahme aus Bohnungen, eine Million Mark, die die Firma Krupp aus eignen Mitteln zu den Unterstützungen für Krieger im Felde zur Verfügung stellte. Auf die Einrichtung eines Arbeiterausschusses läßt sich die Firma nicht ein. Einen Zuschlag für Nacharbeit lehnt sie aus Rücksicht auf andere, weniger leistungsfähige Firmen ab. Die Firma erklärte außerdem, daß sie sich zu den Verhandlungen mit dem Krantentafelvorstand nur aus Rücksicht auf die außergewöhnliche Zeit herbeilasse. Sie warnte die Arbeiter, sich übertriebenen Hoffnungen für die Zukunft hinzugeben. Wie man sieht, hat die Firma Krupp es noch nicht für nötig gehalten, umzulenken.

Die Mutter gesteht. Aus Cassel in der Eifel wird berichtet: Zwei junge Leute gerieten mit dem Sohn einer Witwe aus Schönen (Cassel) in Streit, wie es heißt aus Eifersucht wegen eines Mädchens. Beim Nachhausegehen wandten die beiden ihre Schritte dem Dorfe des Gegners zu, und dort kam es infolge Wortwechsels zu einer Schlägerei. Der Angegriffene gebrauchte zu seiner Gegenwehr das Messer. Seine von der Schlägerei in Kenntnis gesetzte Mutter sprang zwischen die jungen Leute und erhielt in dem Handgemenge unglücklichweise durch ihren eigenen Sohn einen Stich in den Unterleib. Die Verwundung war so schwer, daß es nicht gelang, die Verunglückte am Leben zu erhalten. Die Frau ist Mutter mehrerer Kinder. Der Sohn wurde in das Gefängnis nach Tachen abgeführt.

Soziale Fürsorge auf dem Lande. Eine einmalige Sterbehilfe an bedürftig: Hirterkliebene gefallener Krieger im Betrage von 100 Mark hat bisher der Kreis Jüterburg bewilligt. Die Hälfte der Kosten trug der Kreisverein vom Roten Kreuz. Bisher sind an Ausgaben für diesen Zweck 19 000 Mark entstanden. Jetzt will der Landrat, da diese Ausgaben den Kreisverein vom Roten Kreuz zu stark belastet, alle Frauen von Kriegsteilnehmern vorantreiben, die Krieger gegen Todesfall bei der Kriegsversicherung der Ostpreussischen Landschaft zu versichern. Amtsvorsteher, Guts- und Gemeindevorsteher sollen unter den Frauen Propaganda dafür entfalten. Die Prämie beträgt 10 Mk. Bedürftige Frauen sollen 6 Mk. Prämie entrichten, und sich schriftlich damit einverstanden erklären, daß ihnen von der Familienunterstützung in zwei Monaten die je 5 Mark abgezogen werden. In ganz dringenden Fällen kann die Einbehaltung auch in drei Monatsraten erfolgen. Den Rest von vier Mark decken Kreis und Kreisverein vom Roten Kreuz. Die einmalige Beihilfe fällt fort, und wenn die Frauen der Versicherung nicht beitreten, erhalten sie in Zukunft nichts. Leiter der Ostpreussischen Landschaft, für deren Kriegsversicherung der Landrat wirbt, ist Geheimrat Rapp, der durch sein Vorgehen gegen die Volksfürsorge besonders bekannt geworden ist.

Der Wirbelsturm im Mississippi-Delta. Reuter meldet: Nachdem die Verbindungen wiederhergestellt wurden, hat festgestellt werden können, daß beim letzten Wirbelsturm 149 Personen umkamen. In der Küste des Mississippi im Staate Louisiana sind 106 Personen umgekommen; vernichtet werden 185. Hunderte wurden durch die Fluten vom Verkehr abgeschnitten. Der Sachschaden wird auf rund 100 Millionen Dollar geschätzt.

### Literarisches.

Mit der sechsten im Verlag von J. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart erschienenen ersten Nummer der „Neuen Zeit“ beginnt die Wochenschrift der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ihren 34. Jahrgang. Unter den Parteizeitschriften nimmt die „Neue Zeit“ eine hervorragende Stellung ein und sollte jedem Parteigenossen unentbehrlich sein. Die „Neue Zeit“ beschäftigt sich mit den wichtigsten Fragen der Gegenwart in durchaus wissenschaftlicher Weise, sie wird das Interesse der Leser zu fesseln verstehen, und bei der bevorstehenden Neuorientierung in der inneren Politik des Deutschen Reiches ist es zweifellos, daß die Anschauungen, Wünsche und Forderungen der größten Partei Deutschlands, wie sie in der „Neuen Zeit“ vorgetragen werden, nicht ungehört verhallen. Es dürfte daher beim Jahreswechsel bei einigem Bemühen der Parteigenossen leicht möglich sein, neue Leser für die „Neue Zeit“ zu gewinnen. Probenummern werden gerne zur Verfügung gestellt. Aus dem Inhalt der ersten Nummer des 34. Jahrganges heben wir folgendes hervor: Der Wert der Internationalen. Von Eduard Bernstein. — Marx' „Zur Kritik der politischen Ökonomie“. Von Friedrich Engels. — Der Zusammenbruch des Jarrismus. Von A. Stein. — Äußere und innere Politik. Von A. Kautsky. — Der deutsch-österreichische Zollverein. Von Anton Hörschler. Preis pro Heft 25 Pfg., pro Quartal 325 Mk. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen. Ebenso sämtliche Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.